

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Meißner, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Fabian, Magdeburg. Druck von Franz Meißner, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 261. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Einzelheft 20 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen monatlich 70 Pf. Bei den Volkshäusern 2.25 Pf. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Insertionsgebühr die sechsgehaltene Zeitspalte 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 866.

Nr. 301.

Magdeburg, Freitag den 25. Dezember 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten  
Sente liegt bei die illustrierte Sonntagsbeilage  
Die Neue Welt Nr. 52.  
Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste  
Nummer Montag nachmittag.

## Der Weihnachtsmann von Crimmitschau.

— Mutter, ist's noch weit?"  
„Nein, Kind, bewahre.“  
„Wie weit noch?"  
„Das weiß ich nicht, Kind. Frag' nicht.“  
„S' wird ja schon ganz dunkel.“  
„Ja, es wird dunkel, Kind.“  
„Ich bin so müde, Mutter.“  
„D nicht doch! Du willst doch zum Weihnachtsmann.  
Da wird man doch nicht müde. Müde Kinder kriegen nichts.“  
„Gehn wir wirklich hin zum Weihnachtsmann?"  
„Ja, ganz gewiß.“  
„Wo wohnt der denn? Wie sieht er aus? Warum  
müssen wir zu dem Weihnachtsmann gehen? Andern Kindern  
bringt er's doch ins Haus!"  
„Andern — ja. Aus nicht.“  
„Warum uns nicht, Mutter?"  
„Weil wir arm sind, Kind.“  
„Vorige Weihnachten — waren wir da reich? Da  
kam er heimlich in die Stube — weißt' noch, Mutter?"  
„Ja, da waren wir reich.“  
„Ganz reich?"  
„Da hatten wir Arbeit.“  
„Das Kind jamm. Und sie schritten weiter in die Schleier  
des herniederstinkenden Abends hinein. Mit ihnen Hunderte.  
Männer, Frauen und Kinder. Still, gedrückt, mit schleppenden  
Füßen. Selten ein Laut. Nirgends ein Sprechen, hin und  
wieder nur ein scheues Flüstern.  
„Kriegen all die Kinder was, Mutter — vom Weihnachts-  
mann?"  
„Alle, mein Kind.“  
„Hat der Weihnachtsmann so viel, Mutter?"  
„Ja, der hat so viel.“  
„Ganz sicher, Mutter?"  
„Ganz sicher. Nun sei still. Ich glaub', wir sind  
gleich da.“

In einer Mulde machten die Hunderte Halt. Niemand  
hatte es ihnen geheißt und doch standen sie wie festge-  
wurzelt. Um sie her das Rascheln des Windes, der auf  
kalten Sohlen heranschlich und die Spitzen der Tannenbäume  
aus ihrem Schlaf aufrüttelte. Unter ihnen der verdorrte  
Teppich der Herde, neben und über ihnen die weiten Schwingen  
der geheimnisvollen dunklen Nacht.

Da — ein Aufflammen ringsum!  
Die Wände eines Saales umfingen sie — weit, schier  
unermesslich. Ein blinkendes Dach wölbte sich über ihnen,  
wie es so hoch und frei noch kein Menschenantlitz geschaut.  
Der moosige Boden wird zum warmen bunten endlosen  
Teppich. Die Tannenbäume blitzen auf, ein jeder mit un-  
zählbaren Kerzen. Ihre Zweige senken sich unter der Last  
der Gaben. Kinderarme recken sich empor, kindliche Lehnen  
jauchzen, kindliche Körper kauern sich nieder und bauen sich  
glückselig ihre Welt der Phantasie und Hoffnung.

Inmitten des gigantischen Raumes wächst aus dem  
Boden eine Empore lichtumflößen. Die Augen der Männer  
und Frauen sind in starrer Spannung auf sie gerichtet.  
Und ohne daß einer von ihnen merkt, wie es geschieht, steht  
Er mitten auf ihr in Schönheit und Verklärung. Seine  
Sohlen berühren nicht den Boden, seine Augen leuchten in  
einem Glanze, der jedes Herz durchglüht, und sein krauses  
Belockt spielt um die fernsten Sternennwelten, die aus stolzer  
Erhabenheit ungehindert durch die hohe Wölbung schimmern.

„Mutter, ist das der Weihnachtsmann?"  
„Das ist er, Kind, das ist er!"  
„Aber er hat ja gar keinen langen Bart und er ist ja  
gar nicht alt!"

„Unser Weihnachtsmann ist jung, mein Kind. Unser  
— der ist jung!"

Ein Wink mit seiner Hand. Alles verstummt, ist Auge  
und Ohr. Es erklingt seine Stimme und sie wird ver-  
nommen tausend Meilen in der Runde:

„Vernehm, was ich euch künde!  
„Man hat euch hinausgestoßen aus euren Hütten, ver-  
trieben aus eurer Heimat, weil ihr euch vermessen habt, für  
euer Menschenrecht den Kampf zu wagen. Man hat euch  
auf die Straße geschickt, euch in die dunkelnde Nacht hinein-  
gezwungen, auf daß ihr Frevler kein Weihnachtsfest erleidet.  
Was längst erstritten ist, man hat es euch entwunden; was  
unverlierbar schien, man hat es euch genommen; was ihr

verbrieft in Händen trug, man hat es euch geraubt. Der  
Boden des Rechts ist euch unter den Füßen versunken; das  
Dornengestrüpp der Pflichten hat man euch gnädig gelassen.

„Und derweil läuten sie mit ihren Glocken zu dem  
Fest der Liebe!

„Fest der Liebe!  
„Liebe!

„Denkt nach, überlegt! Haben sie euch schon jemals  
einen Tropfen dessen zu kosten gegeben, von dem mein ganzes  
Weien überfließt? Ist es das erstemal, daß man euch ver-  
bietet, das Fest der Weihenacht zu feiern?

„Toren ihr, sofern ihr's glauben solltet! Noch nie-  
mals habt ihr das Fest der Liebe feiern dürfen so, wie  
ihr's euch hundertfach verdient habt! Ihr Haß hat euch  
immer die Kerzen ausgeblasen, ihre Eier hat euch stets die  
Gaben gestohlen und ihre Herrschsucht hat um Dunkel und  
Finsternis die Eisesblöcke der Hörigkeit hoch aufgeschichtet.

„Was sie euch verkünden, ist Lüge; was sie euch dar-  
bieten, sind Almosen; was sie euch vorenthalten, ist euer  
dreifach erworbenes Recht!

„Ihr seid daran, es zu ergreifen! Ihr seid gewillt, es  
zu erkämpfen! Ihr kommt herbei, euch zu befreien!

„So hört! Und tragt die Kunde noch weiter wie meine  
Stimme schallt.

„Ihr seid ich und ich bin ihr. Aus eurem Herzblut  
bin ich entstanden, eure Einsicht hat mich gereift und euer  
Wille läßt mich weiter wachsen. Schon bin ich so macht-  
voll, daß ich zu mir hinausgezogen seid, um euren Weih-  
nachtsfest zu finden. Ich kann euch schon viel  
bieten, und doch so unendlich wenig im Vergleich mit dem,  
was ich hervorzuheben kann, wenn ihr zusammen mir erst  
die Kraft gegeben, die unmeßbar ist, weil sie von Unzähligen  
kommt.

„Schaut mir ins Auge, aus dem ihr leuchtet; hört  
den Schall meiner Lippen, in denen ihr precht; spürt  
den Schlag meiner Wille, die von euren Herzen getrieben  
werden! Und dann erkennt, daß ihr allmächtig seid, sowie  
ich mich zur Allgegenwart emporgeführt habt! Erkennt, daß  
euer Weihnachten in eurer Hand liegt! Das Weihnachten  
für euch, das Weihnachten für alle, die mühselig und be-  
laden sind!"

Die Stimme verflang, die Gestalt verschwand, die  
Empore versank. Nur der magische Lichtschein anflutete sie  
alle — die Frauen, die Männer, die Kinder!

„Das war der Weihnachtsmann, Mutter?"

„Das war er — ja, das war er.“

„Wie heißt er denn, der Weihnachtsmann? Das war  
doch nicht der Knecht Ruprecht, nicht?"

„Nein, das war er nicht.“

„Wer denn, Mutter? Der Nikolaus oder das Christ-  
kind? Ja, nicht wahr, das Christkind war's?"

„Nein, das auch nicht.“

„Wer denn, Mutter, sag' doch, wer denn? Wie heißt  
denn unser Weihnachtsmann?"

„Die Solidarität, heißt er — die Solidarität!"

„Die — wie — die — — das will ich dem Herrn  
Lehrer sagen, der kennt ihn ganz gewiß noch nicht.“

„Tue das, mein Kind. Sag' es allen Menschen, die  
wie wir nur die Arbeit kennen, und sie werden dir jubelnd  
danken.“

Sie schritten dahin und der Frau war es, wie wenn  
ihre Füße Flügel hätten. Hunderte ihnen voraus und  
Hunderte folgten. Tiefdunkle Nacht rings um sie her;  
strahlende Helle in ihren Herzen. Es wog und flimmerte  
der magische Glanz des Märchensaales, in dem sie soeben  
geessen. Er erfüllte die Welt und reichte bis zu den Sternen.  
Er wies ihnen den Weg, er begleitete sie in ihre engen  
Kammern und in seinem Lichte sahen sie das Sonnenwend-  
fest der Zukunft leuchten. . . . .

Angelus.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 24. Dezember 1903.

### Verbot auf Verbot.

Die ausgesperrten Weber von Crimmitschau  
wollten am „heiligen Abend“ mit Weib und Kind über die  
Grenze ins Altenburgische nach Gößnitz und Schmülla  
ziehen und dort die gemeinsamen Weihnachts-Be-  
sicherungen abhalten, die ihnen auf sächsischem Gebiete  
verboten worden sind.

Nun trifft die Nachricht ein, daß auch diese  
Weihnachtsfeier verboten sind! Hatte die  
altenburgische Polizei bei den letzten Versammlungen in  
Gößnitz, wie wir berichtet haben, gezeigt, daß sie ganz  
sächsisch auftreten kann, so beweisen jetzt die altenburgischen

Behörden, daß sie von dem Magistrat Crimmitschau und  
der Amtshauptmannschaft Zwickau etwas Lächliches im Fluge  
gelernt haben.

Für die Helben von Crimmitschau wird es also eine  
gemeinsame Weihnachtsfeier nicht geben. Der „Erlöser“ ist  
nicht nur im Aussperrungsgebiet, er ist auch im Altenburgischen  
nicht auf die Welt gekommen — wenigstens nicht für arme  
Weber, die um eine Verkürzung ihrer täglichen Arbeitsqual  
ringen. Die „heilige Nacht“ wird in Crimmitschau tatsächlich  
so „still“ sein wie noch niemals, denn der Ingrimm schleicht  
auf unhörbaren Sohlen von Herz zu Herz, von Mensch zu  
Mensch!

Wie es sonst in der toten Stadt aussieht, lehrt ein  
kurzer Bericht, der der Magdeburger „Volksstimme“ von dort  
unter dem 22. ds. Mts. zugeht. In ihm heißt es:

„Heute und gestern war der Geheime Regierungsrat Dr.  
Wöhrner aus Dresden im Streitgebiet anwesend, um eine Einigung  
zwischen den Unternehmern und Arbeitern anzubahnen. Das  
Resultat seiner Bemühungen steht noch aus.

Das Verteilen der Weihnachtsstollen ging heute  
ebenfalls in größter Ruhe und Ordnung, ohne Beihilfe der Gendarmen,  
vor sich. Da gab es nur freundliche Gesichter bei den Auskündigen.

Morgen beginnt die Verteilung der übrigen Geschenke.  
Was da alles aufgestapelt ist, ist einfach nicht zu beschreiben, das  
muß man selbst gesehen haben. Der geräumige Saal des Gesell-  
schaftshauses vermochte alle die Dinge schon heute nicht mehr zu  
fassen. Zwei Möbelwagen konnten nicht ausgeladen werden, weil  
kein Platz mehr für diese Sachen vorhanden war.

Wie die hiesigen Behörden für uns arbeiten, geht  
unter anderem daraus hervor, daß ein namhaftes Geld-  
geschenk mit folgendem Begleitschreiben hier eingetroffen ist:

Sehr geehrter Herr!

Mit Interesse bin ich Ihren hiesigen Ausführungen gefolgt,  
nachdem ich zuvor im Landtag war. Obwohl ein politischer  
Gegner der Sozialdemokraten, muß ich das Vorgehen der Behörde in  
Ebenensowenig billigen, wie dessen  
Kritik im Landtag. Bestehen Sie mir, als Mensch meinem  
Anmut darüber Luft zu machen, indem ich Ihnen  
dieses Scherlein für die Kinder der arbeitslosen Arbeiter  
zu Weihnachten sende.

In Teilnahme und Hochachtung

Dr. K...

Wir sehen daher kampfergötter wie zu Anfang und des Sieges  
sicher den weiteren Wochen entgegen.

Der von unserm Korrespondenten erwähnte Dr. K. ist  
nicht der einzige aus bürgerlichen Kreisen, dessen Menschlich-  
keitsgefühl von der sächsischen Behörde verletzt worden ist,  
und die daher durch die Tat der Unterstützung ihren Zorn  
ableiten wollen. Bereits müssen mehrere bürgerliche Blätter,  
die von finanzkräftigen Leuten gelesen werden, „auf vielfache  
Anfragen“ im Briefkasten mitteilen, wo Gaben für die  
Crimmitschauer Weber in Empfang genommen werden.

Das hält natürlich die sächsischen Behörden nicht ab,  
Verbot auf Verbot zu häufen. Nicht allein in Crimmitschau.  
Bewahre! Das wäre ja nur ein „Einzelfall“. Machen  
wir gleich ganze Arbeit! Da ist z. B. ein kleiner Ort  
Liebschwitz, der in einer kleinen sächsischen Enclave im  
Fürstentum Reuß j. L. liegt. Dort sind die Spinnereiarbeiter  
seit 17 Wochen, also nahezu so lange wie die Crimmits-  
chauer Weber ausgesperrt. Für sie sollte am ersten  
Weihnachtsstage eine Besprechung stattfinden, bei welcher  
der reußische Landtags-Abgeordnete Genosse Leven  
eine Ansprache halten wollte. Ansprachen sind gefährlich,  
Lebuchen können explodieren — flugs verbot die  
Amtshauptmannschaft Zwickau auch diese gefährdrohende  
Menschenansammlung. Nun ist die Besprechung in die Turn-  
halle von Zwößen verlegt worden. Zwößen liegt im reußischen  
Gebiete. Es bleibt abzuwarten, ob die reußischen Behörden  
so schnell von den sächsischen lernen wie die altenburgischen  
das fertig gebracht haben.

Ja, das bringen die christlichen Behörden am christ-  
lichsten Feste des Christentums fertig! Und am 5. Januar  
ist Reichstagswahl im 22. sächsischen Wahl-  
kreis Reichenbach-Auerbach-Rirschberg. Die Sozialdemokratie  
braucht dort nicht um Stimmen zu werben. Die sächsischen  
und altenburgischen Behörden haben ihnen die Arbeit abge-  
nommen.

So wird die Sozialdemokratie vom bürgerlichen Klassen-  
staat — bekämpft!

### Die „Solidarität“ der Unternehmer.

In Krefeld ist am Dienstag die General-Versammlung  
des Vereins der niederrheinischen Textil-  
industrie und ihrer Hilfsindustrien abgehalten worden.  
Frohlockend verkündet die nationalliberale „Köln. Ztg.“, daß  
der Stetefeld des Industrievereins Werderau i. S. „auf Bar-  
unterstützung der vom Streik betroffenen Crimmitschauer  
Fabrikanten Rechnung getragen und ganze 10 000 Mark

einstimmig bewilligt worden sind. Gleichzeitig sprach der Verein die Hoffnung aus, daß die Bildung eines Schutzverbandes der Arbeitgeber der Textilindustrie sich bald verwirklichen möge.

Damit wird's noch lange Wege haben. Vorläufig ist die Konkurrenz erst auf dem Papier der Zeitungen, aber noch nicht auf dem wichtigeren der Hauptbücher zu beseitigen. Davon haben wir schon manche Proben gegeben.

Der Kopffennig von 10 000 Mark zeigt schon, mit wie freudigem Herzen die Konkurrenten in die Tasche gegriffen haben. Die Berliner Arbeiter z. B. haben am letzten Dienstag allein in bar 17 000 Mark für ihre Brüder großenteils allein zusammengebracht.

Demgegenüber noch von „Opferfreudigkeit“ der Fabrikanten sprechen, ist hohles Geschwätz. Im Gegenteil, wo nicht von Schadenfreude, kann man ruhig von einer Art Gegerlichkeit sprechen. Das geht auch hervor aus einer Dresdener Korrespondenz der „Frankf. Ztg.“, in der es u. a. heißt:

Son der finanziellen Hilfsaktion, die für die Grimmitzschauer Unternehmern eingeleitet ist, scheint man in manchen sächsischen Fabrikantenkreisen nicht besonders optimistisch zu denken. Man nimmt an, daß zunächst wohl etwa 40 000 Mark wöchentlich zusammengebracht werden, hat aber Zweifel, daß diese Opferwilligkeit lange dauern wird. Uebrigens beachtet man, wenigstens in diesen Fabrikantenkreisen, das Verhalten der Grimmitzschauer Unternehmern denn doch viel kühler, als man z. B. nach den Äußerungen der sächsischen bürgerlichen Presse annehmen mag. Man meint, die Grimmitzschauer hätten kein Recht, sich jetzt als Märtyrer für die ganze deutsche Textilindustrie auszuspielen, denn die meisten Unternehmern dieser Industrie können mit ihren Arbeitern ganz gut aus. Ein sehr hervorragender sächsischer Textilindustrieller äußerte dieser Tage, was möge jetzt endlich in Grimmitzschau zu einem Ausgleich gelangen, denn beide Teile hätten genügende Proben ihrer Kraft gegeben, und bei einem Vergleich könne keine Partei als die unterlegene betrachtet werden. Derartige Anschauungen sind leider in Cottbus und Forst nicht zutage getreten.

Ganz erklärlich. Die in Cottbus versammelten Konkurrenten hatten ihre größte Freude an den Grimmitzschauer Kollegen, wenn diese wieder und wieder pathetisch ausriefen, sie würden bis zum „bitteren Ende“ ausharren!

Das bittere Ende ist eben für sie ein süßer Anfang!

### Proletarier-Weihnachten.

Richtige Proletarierweihnachten haben nun die Berliner Laxometer drocksteubiger ihren dreitausend Suttjehern bereitet. Diese sollen jetzt durch die Hungerprobe einer Auslieferung dazu genötigt werden, in eine Lohnreduktion einzuwilligen. Statt 1,50 Mark pro Tag und 25 Prozent der Tageseinnahme sollen sie in Zukunft keinen festen Lohn, sondern nur 40 Prozent der Tageseinnahme beziehen.

So unsozial es nun auch von jedem Standpunkte auch ist, eine Arbeiterkassette der letzten sicheren Grundlage ihrer Existenz zu berauben, und sie ganz und gar auf einen Anteil an einem durchaus schwankenden und unregelmäßigen Tagesertrag zu setzen, so ist doch nicht zu erwarten, daß die Behörden auf bürgerliche Publikation den ausständigen Suttjehern ihre Sympathien zuwenden werden. Schon vor einigen Tagen hat die bürgerliche Presse demüthigt durchblicken lassen, daß die Polizeibehörde den Suttjehern in bezug auf Forderungszinsen für ungeschuldetes Personal entgegenkommen werde. So ist es ja auch beim letzten Berliner Streik der Demonstrationszettelzug zugegangen!

In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag hielten die Suttjehern zwei Versammlungen ab. Nach stundenlangem Diskussions wurde in früher Morgenstunde des Donnerstags beschlossen, das Angebot der Fabrikanten, ohne festen Lohn bei 40 u. 50 der Tageseinnahmen zu fassen, abzulehnen. Dagegen erklärten die Versammelten, daß sie bereit wären, unter den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen, doch soll auf den Suttjehern, auf denen bereits vor der Auslieferung der Streik proklamiert war, weder eingewirkt werden. Es liegt bisher keine Meldung darüber vor, ob die Arbeitgeber die Auslieferung wieder aufgehoben haben.

### Fenilleton.

## Dr Hans und die Grimmitzschauer.

Von Weihnachtsgeschichte von H. Bendrich.

Der eine wahre Weihnachtsgeschichte, wenn ich bitten darf. Es kommt nicht das von dem Grimmitzschauer nicht das Nützliche oder Nützliche Nützliche nicht von Grimmitz. Der eine wahre Weihnachtsgeschichte, wenn ich bitten darf. Es kommt nicht das von dem Grimmitzschauer nicht das Nützliche oder Nützliche Nützliche nicht von Grimmitz.

Meine Frau plärrte sich schon einige Tage, den Weihnachtsgeschichten im Wald zu gehen. Da sie ging, ich nicht gehen, obwohl es noch längere Zeit gelte. Der Weihnachtsgeschichte, wenn ich bitten darf. Es kommt nicht das von dem Grimmitzschauer nicht das Nützliche oder Nützliche Nützliche nicht von Grimmitz.

3. des Erscheinens am 2. 1.

### Basar-„Scherze“.

In Berlin ist dieser Tage ein ziemlich bejahrter Professor Meyer mit seiner recht jugendlichen und hübschen Frau verheiratet worden. Sie waren ganz kleine Humberts, werden aber wohl nicht viel billiger wegkommen, wie ihre großen Pariser Vorbilder.

Wie diese hatten auch sie in den feinsten und allerfeinsten Kreisen verkehrt und wie jene werden auch sie mit der Gebärde des Abgehens ausgestoßen von denselben Leuten, die sich lange um ihre Huld bemüht und die kostbaren gepumpten Toiletten der Frau Professor mit neidischer Bewunderung betrachtet hatten.

Eine dieser Entwürfen meldet sich jetzt im „Berliner Tageblatt“. Sie ist eine „Freundin“ dieses liberalen Blattes und entrüftet sich unter der Stichmarke „Basarerinnerungen“ wie folgt:

Seit zwei Jahren „graffierte“ Frau Professor Meyer. Jede Vorstandsdame des abgehenden Basars rief sich nach ihrer Mitwirkung beim Verkauf, ohne sich weiter über das „Woher“ der feinsten Toiletten und das „Wie“ ihrer verhältnismäßig hohen Einnahmen zu orientieren. Ich selbst bin bei vielen dieser Basare tätig gewesen und hatte, wie schon öfter, wieder ein Basar übernommen.

Da die Vorstandsdamen es sich vorbehalten, einige Damen selbst anzufordern, so widerfuhr mir die Heberzählung, an meinem Tisch Frau Professor Meyer junieren zu sehen, und zwar in einer schwarzen, sehr tief dekollierten Paillette-toilette. Sie verwarfte Schokoladen und Süßere. Bald erlöste vom Ende des Tischs, wo sie ihren Stand hatte, ein altes Geräch überirdisches Lachen. Eine Schaar Herren war um sie versammelt. Als ich mich der Gruppe näherte, bemerkte ich, daß die erfinderische junge Frau aus dem Auschnitt ihres Kleides kleine Schokoladentafelchen herausholte, die von den Herren ausgefangen und mit Geldstücken bezahlt wurden, die man dort hineinwarf, wo die Tafelchen gestekt hatten.

Ich verdröhte mich zur Arrangeurin des Festes und bat sie, die Dame zu veranlassen, so wieder mir die Heberzählung, an meinem Tisch Frau Professor Meyer junieren zu sehen, und zwar in einer schwarzen, sehr tief dekollierten Paillette-toilette. Sie verwarfte Schokoladen und Süßere. Bald erlöste vom Ende des Tischs, wo sie ihren Stand hatte, ein altes Geräch überirdisches Lachen. Eine Schaar Herren war um sie versammelt. Als ich mich der Gruppe näherte, bemerkte ich, daß die erfinderische junge Frau aus dem Auschnitt ihres Kleides kleine Schokoladentafelchen herausholte, die von den Herren ausgefangen und mit Geldstücken bezahlt wurden, die man dort hineinwarf, wo die Tafelchen gestekt hatten.

Dazu wäre zu bemerken:

1. Es ist zweifellos nicht angenehm, sich mit derartigen Meyer-Erinnerungen als Dame von Welt tragen zu müssen. Aber welche Sicherheit hat die Freundin des „Berl. Tagb.“, daß ihr nach weiteren 2 Jahren nicht mit Frau oder Fräulein Müller wieder passiert, was ihr mit Frau Meyer jetzt begegnet ist. Daß in den exklusiven Kreisen in Berlin W. die Luft nicht besonders rein ist, beweist doch

2. die Aufforderung, schnelligst eine „sorgfältigere Auswahl der Damen zu treffen, mit denen wir unsere Töchter zusammenkommen lassen.“ Und

3. würde der Protest der Freundin des „Berliner Tageblattes“ so energisch ausgefallen sein, wenn sie über die Mittel verfügt hätte, um mit der ungeschuldsoll, „scherzenden“ Frau Professor erfolgreich in Konkurrenz treten zu können?

Es war entschieden unvorsichtig, in diesem Zusammenhang von „unsern Töchtern“ zu sprechen. Das läßt nicht tief blicken in die — Basar-Scherze der Berliner feinen und feinsten Gesellschaft! —

### Deutschland.

\* Berlin, 21. Dezember. Ein Weihnachtsgeschäft für Postbeamte soll die Remodern der — Diskussion sein, die der Reichspostminister Herr Krause verfaßt hat. Es gibt neue Oberpostassistenten, Ober-Telegraphenassistenten, Postsekretäre, Telegraphensekretäre und Kanzleisekretäre, also auch neue Oberpostassistenten-Gemahlinnen, mit der Zeit auch Ober-Telegraphenassistentenmännchen, Telegraphensekretärenstellvertreter und was dergleichen Schwanngold-

nüsse mehr sind. Die deutsche Sprache verhält trauernd ih Haupt, aber die Ober-Telegraphenassistentengattinnen irrtum phieren. Die von allen Satirikern verspottete deutsche Titel sucht gehört zu den Volksdummheiten, die von oben her mit weisem Vorbedacht sorgfältig gepflegt werden. —

— Die Einführung einer Staatsprüfung für Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen steht nach der „Deutsch. Med. Wochenschr.“ in Preußen nahe bevor.

— Die Unterbeamten haben eine Petition an den Senat gerichtet, um zu erlangen, daß, wie es im Reich längst geschehen ist, so auch in Preußen für die Unterbeamten die Arreststrafe als Disziplinarstrafe abgeschafft werde. Das wird sich mit dem Infanterieregiment schwer vertragen.

\* Königsberg i. Pr., 23. Dezember. Wegen Majestätsbeleidigung durch eine Äußerung in der Werkstätte über den Chinafeldzug wurde ein Zimmergeselle Dreger zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. —

\* Osnabrück, 23. Dezember. Als Termin für die Reichstagsersatzwahl ist der 18. Januar bestimmt worden. —

\* München, 23. Dezember. Gegen den freisinnigen Reichstagsabgeordneten Seyboth findet am 4. Januar hier Verhandlung vor der Strafkammer statt. Seyboth steht unter der Anklage der Wechselfälschung. —

### Frankreich.

Der sozialistische Abgeordnete Jaures ist, wie er selbst den Zeitungen mitteilt, aus dem Parteiorgan „Petite Republique“ ausgeschieden. Die „Petite Republique“ befindet sich in Privathänden und Jaures empfand es schon seit langer Zeit unangenehm, daß das Blatt Verleger-Interessen dienen mußte, welche mit der politischen Tendenz nicht immer übereinstimmen. Die Bemühungen, diese Situation zu ändern, sind gescheitert, dagegen hat Jaures Mittel gefunden, ein neues Organ zu gründen, zu dem er die Abgeordneten Rouanet und Pressense, sowie Viviani und andre bekannte Sozialisten hinzuzieht. Dieses Blatt dürfte wohl schon zu Neujahr erscheinen. —

Die Revisionskommission hat am Mittwoch die Lesung des ersten Teiles des Berichts vorgelesen, den der Leiter der Abteilung für Zivilsachen Mercier zu dem Ansuchen auf Vornahme einer Revision des Dreyfusprozesses erstattet hat. Der vorlesene Teil bezieht sich auf die Geschichte des Prozesses. Donnerstag wird der Rest zur Verlesung gelangen, der die Ergebnisse der vom Kriegsminister angestellten Untersuchung enthält. Darauf wird die Kommission Beschluß fassen. —

### Ungarn.

Der Ministerpräsident Graf Tisza riefte an die obstruierenden Liberalen einen Appell in letzter Stunde, mit Rücksicht auf die Lage des Landes und die Vorgänge auf dem Balkan, den verhängnisvollen und aussichtslosen Kampf aufzugeben. Die Regierung wolle noch einige Tage warten, dann aber, wenn auch blutenden Herzens, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dem Willen der Majorität Geltung verschaffen. Das hat der Ministerpräsident schon öfter gesagt. Die Ausführung ist aber sehr schwer. —

### England.

Bei der Erziehung zum Unterhause für den Wahlbezirk Ludlow erhielt der Anhänger der Chamberlain'schen Politik, Gunt, 4393 und der konservative Vertreter dieses Wahlkreises, More, wurde seinerzeit gewählt, ohne daß ein Gegenkandidat aufgestellt worden war. Der diesmalige Wahlkampf stand ausschließlich unter dem Zeichen der Zollfrage. —

Den großen Baum brachte ich heim und ging dann mit dem kleinen zu dem kleinen Haus am Waldrand, wo die Mutter vom Hans in der runden Küche das Abendessen richtete. Sie nahm das Bündchen, legte den Finger an den Mund und trug's in den Keller, damit es niemand sehen sollte. Denn etwas Geheimnisvolles muß immer sein bei Weihnachtsgeschäften.

Eigentlich war es nicht die Mutter vom Hans. Er war eines von den Kindern, die keinen Vater und keine Mutter haben, obwohl beide noch lebhaft in der Welt herumlaufen. Das kinderlose Ehepaar im Gärtchen am Waldesrand hatten das Kind von einer Verwandten gewonnen, die es „lebigerweise“ bekommen. Das war jetzt bald 13 Jahre her und der Hans hatte bei seinem Tausch kein schlechtes Geschäft gemacht, denn seine Pflegereltern, die er nun als Vater und Mutter kannte, war ein braves Paar.

„In der Hans in der Küche?“ fragte ich.

„Ja, ja, ganges nimmte inn.“ antwortete die Mutter.

In der Küche brannte noch kein Licht. Die weiße, weiße Schürmühe brannte noch hell, obwohl es schon fast Nacht war. Langsam tippte die Wanduhr. Alles im Zimmer erschien im weichen Dämmerigen Licht. Es war, wie es immer in dieser Küche war, noch allem Holz und Holzgeräten, fast unbemerkt, ein feiner Geruch wie von einem alten Weiden. In der Mitte der Küche stand ein Kinderwagen und darin saß der Hans und wachte im Halbschlaf von zwei mit dem Rücken gegeneinander gestellten Stühlen voll auf einem Stuhl. Das ging allerdings nicht sehr schnell vorwärts, denn der Hans hatte arme, von der Krankenschwester handhabte entstellte Hände. Die Finger waren an dem Gelenk verkrüppelt, nach allen Richtungen gezogen und gegen das Ende wie kleine Hühner gepreßt. Wer die Wurzel vom Knöchelknorpel kennt, weiß, was der Hans für Hände hat. Doch jetzt waren die entzerrten und schmerzlichen ausserordentlichen Wunder an der Handen wenigstens geschloffen, und der Hans konnte Worte sprechen, so gut es eben ging.

Mit seiner verkrüppelten, fühllosen Kinderhand wuschte er sich „Gutes Ome“. Da kam die Mutter und machte Licht.

Der Hans gab ihr den fertig gewickelten Wollknäuel und sah sie mit seinen schönen blauen Augen erwartend an.

„Nicht guet g'wickelt!“ — jagte die Mutter lachend. „So, so, unser Hans ist ja ein Allerweltstischler!“

Der Hans ist trotz der furchtbaren Krankheit, die ihn langsam aufriß, im Gesicht ein hübscher Knabe geblieben. Den Kopf hat die Tuberkulose bis jetzt verschont. Seine Wangen sind so rund und frisch wie rote Äpfel und in seinen hellen Augen liegt ein tiefes Leuchten. Er ist dem Tode schon so oft nahe gewesen, daß es aussieht, als wüßte er mehr wie die andern, die erwoachten Menschen. Wenn er keine Schmerzen hat, dann ist er lustig und glücklich in seinem Wagen, wie es nur ein Bub von 13 Jahren sein kann. Von seiner Krankheit erzählt er nie etwas, was ihn eigentlich gar nichts angeht. Als er gerade in die Schule kommen sollte, da fing's an am Knöchel und dann am Knie des linken Beines. In dem großen Spital in der Stadt hat man ihm das böse Bein abgenommen und ihm dafür ein „hüftig“ angeknallt. Mit dem Gehäusen war er sehr zufrieden. Er humpelte damit lustig in die erste halbe Stunde weit entfernte Schule und war bald in der ersten Bank der erste. Da fing nach zwei Jahren das andre Bein auch an, dann die Hände. So kam der Hans schließlich in den Wagen. Nachts, wenn man ihn ins Bett legt, in ein großes Samerbett, dann entschädigt er sich aber für das Stillstehen im Wagen. Dann löst er sich aus, kriecht unter das Federbett, fuchelt mit den Armen, haut sich aus Rippen eine Festung und droht, er werde jeden erschließen, der an seine Festung sich herantraute. Im Traum kann er immer gehen und bringen, treibt sich im Wald herum und hütet Vieh. Am liebsten ist er bei den Büren und kämpft gegen die Engländer. Denn die kämpfen nach seiner festen Heberzeugung immer noch. „Sich nimmte ich, daß nig meh d'ru in d'r Nitig schloht“ — jagt er mir öfters.

Er liest überhaupt viel Zeitungen und ich darf nie kommen, ohne ihm einige zu bringen. Als ich nun gestern abend wieder einige Blätter für ihn aus der Tasche zog, sagte er plötzlich, er habe mich schon was fragen wollen. Es stünde in den Blättern, die ich

## Heilige Nacht.

In der Krippe zu Bethlehem liegt das göttliche Kind. Aber seinem und der Mutter Gottes Haupte leuchtet der lichte Schein, und ein freundlicher Stern steht droben über dem Dache.

Mit allem Zauber der Fabel hat die christliche Legende das heiligste aller Wunder ausgestattet, das Wunder der Geburt. Aber seinen Glanz und seine Reinheit hat die altjüdische Sittenauffassung überbieten zu können geglaubt, indem sie das natürlichste aller Dinge in das Uebernatürliche steigerte, in der Mutter die Jungfrau, im Menschensohn Gottes Sohn berehrte. Eine beschränkte Sittenauffassung triumphierte, und wenige Jahrhunderte nach der Geburt Christi durften schon die frommen Kirchenväter Klagen über die schmutzige Herkunft des menschlichen Geschlechts.

Im neuen Testament steht es zu lesen, daß Christus, wie wir Menschen auch, dem Leibe seiner Mutter entstammte. In unsrer Zeit schämen sich aber die Mütter, ihren Kindern zu sagen, daß auch sie ihrem Leibe entsprossen sind. Für das Menschenkind ist die Herkunft nicht mehr gut genug, die das als Gott berehrte Christkind zu nehmen sich nicht schämte! Und da sich nach menschlicher Erfahrung jenes Wunder der „unbefleckten“ Empfängnis nimmer vollzieht, das sich nach christlicher Glaubenslehre vor der Geburt des Heilands vollzogen haben soll, glauben sich seit Jahrtausenden Mütter durch das „befleckte“, was sie in Liebe empfangen und mit Schmerzen geboren haben.

Die Sittenauffassung einer neuen Zeit braucht aber die natürlichen Wunder der Empfängnis und der Geburt nicht mehr mit übernatürlichen Vorstellungen auszustücken, um ihre Weiße und ihre Reinheit zu empfinden. Jede Nacht, in der sich Liebe der Liebe gibt, sei's im prunkenden Hochzeitsbette, sei's auf Strohhalm unter dem Dache, jede Nacht, da ein neues junges Menschenkind aus dem schützenden Leibe in das nackte Leben hinaustritt, ist ihr eine heilige Nacht.

Die Sittenauffassung kann sich nicht mehr abfinden mit dem Gedanken an einen Gott, der in unendlicher Himmelsklarheit über einer trüben und schmutzigen Welt thronet. „Das Reich Gottes ist in euch“, sagte der Stifter der christlichen Lehre: „in euch“, nicht „in der Ewigkeit“, und dieses Wort verdient in richtiger Auffassung vor allen andern alle Geschlechter zu überdauern. Soweit in der Zukunft für einen poetisch-philosophischen, oder wenn man es will, religiösen Gottesbegriff Raum bleibt, läßt er sich nicht anders mehr denken als in der engsten Durchdringung mit der Welt. Das Ewige regt sich fort in allen! Was wir das Göttliche nennen, wirkt — das geben auch die Priester zu — in Blume und Gras, in Strauch und Baum; es wirkt auch in tausendfach gesteigerter Intenfität im höchsten aller Organismen fort, im Menschen.

Wozu die jammervolle Selbstbeschimpfung, die uns von jenem Göttlichen trennt und uns von ihm in den Staub erniedrigt? Wozu die ewige heulende Selbstanklage, daß wir „bloß Menschen“ sind und allen Stürmen der menschlichen Seele preisgegeben, allen furchtbaren Geboten unsrer eignen Natur untertan? Wozu die schmachvolle schmutzige Selbstentheiligung der Mütter, zumal jener, für deren Recht zur Mutterchaft kein von menschlicher Hand beschriebenes Papier Zeugnis ablegt? Wozu die selbstschänderische Vorstellung, daß der Mensch von seiner Reinheit etwas verliere, wenn ihn die Natur zur Liebe reift?

Mit ehrfürchtiger Scheu nähern sich heute die Gedanken der neuen Menschheit der Krippe im Stalle von Bethlehem.

Aber das gesteht sie offen und frei, daß ihre Ehrfurcht keinem übernatürlichen Vorgang gilt, sondern vielmehr dem natürlichsten der Welt. Ihre Verehrung für die Mutter ist zu groß, um etwa vermehrt werden zu können durch die Vorstellung, daß sie von einem Geist beschattet und Mutter eines Gottes geworden sei. Wir glauben, daß diese Mutter eine Mutter Gottes ist, ohne weiter nach der Herkunft ihres Kindes zu fragen.

Denn wir glauben, daß sich um die Stirn jeder wahren Mutter ein Glorienschein flicht, uns erschüttert die heilige Gewalt jenes Naturvorgangs, der Menschen werden läßt, wir glauben, daß in jedem Kinde ein Gott lebt, ein Gott der Schönheit, Reinheit und Größe.

Darum verliert das Weihnachtsfest nichts an Weiße, wenn es sich in unsrer Weltanschauung zu einem allgemeinen sinnbildlichen Feste der Menschengeburt und der Mutterchaft erweitert, zu dem Feste der wunderbarsten und herrlichsten natürlichen Revolution.

Älter als die christliche Lehre und viel älter als alle Trübungen, die sie später erfahren, ist jenes göttlich-menschliche Gebot, das uns Vater und Mutter zu ehren heißt. Der Dekalog kennt keine Einschränkung dieses Gebots, er weiß nichts von Vätern und Müttern, die ihre Kinder „in Sünde“ gezeugt haben.

In uns allen lebt das Göttliche und ringt sich aus menschlicher Erniedrigung empor, alle Nächte der Liebe und der Geburt sind heilige Nächte — möchte doch das Licht dieser Erkenntnis heute von jedem Weihnachtsbaum strahlen! —  
Alter.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. Dezember 1903.

### Was den Staat gefährdet und den Kaiser beleidigt.

Genosse Marchwald ist — wie wir gestern bereits kurz mitteilen — als verantwortlicher Redakteur der Nummern 218 und 223 der „Volksstimme“ zu der Strafe von 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er — so behauptet das Gericht — den Kaiser beleidigt und das Proletariat zu Gewalttätigkeiten angereizt hat. Wir lassen die interessantesten Stellen aus der Urteilsbegründung folgen:

Der Angeklagte hatte in Nr. 218 der „Volksstimme“ einen Artikel veröffentlicht, in dem die Kreisblätter, Provinzialblätter usw. als „Giftpilze“ bezeichnet wurden. Den Redakteuren der Kreisblätter wurde besonders vorgeworfen: „Sie flehen auf und setzen das, was ihnen die Hintermänner einhänden und was ihnen von den sogenannten Wajstzettelabrikeren in Berlin (a la Max Lorenz usw.) druckfertig geliefert wird. Dazü kommt dann noch die Aufnahme der amtlichen Bekanntmachungen über“ — — — Nunmehr folgen verschiedene Beispiele von derartigen amtlichen Bekanntmachungen, unter diesen auch u. a. „kaiserliche Dankfugungen“. Sodann geht es weiter: „Und das Ganze benennt sich dann mit dem hochtrabenden Titel „Zeitung, Intelligenzblatt“ usw. Das aber würde noch nicht hinreichen, um aus für diesen ... (und nun folgt ein allzu menschlicher Vergleich) Abnehmer zu finden.“ Damit hat der Angeklagte den Kaiser beleidigt. Die Absicht der Beleidigung geht aus der Zusammenstellung der kaiserlichen Dankfugungen mit den Stößen, die die übrigen Bekanntmachungen betreffen, hervor. Diese Absicht ist um so mehr daraus ersichtlich, als es außerordentlich selten vorkommt, daß kaiserliche Dankfugungen in Kreisblättern veröffentlicht werden. Endlich geht die Absicht der Beleidigung aus der Tendenz des Artikels hervor, Mitteilungen über Fürstenbesuche, Fürstentrankehen, das Aussehen von Fürsten u. ins Lächerliche zu ziehen. Der Angeklagte ist mithin der Majestätsbeleidigung schuldig.

Der Artikel „Revisionismus und Antirevisionismus“ in Nr. 223 enthält alle Tatbestandsmerkmale des § 130

des Str.-G.-B. Der Angeklagte hat an die Gewalt appelliert für den Fall einer Befestigung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts. Nach einer Reichsgerichtsurteilung ist es keine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten im Sinne des § 130, wenn die Gewalttätigkeiten für einen nicht in absehbarer Zeit liegenden Moment angebrocht werden. Der Einwand des Angeklagten, er habe die von ihm angebotenen Maßnahmen nur als Notwehr eines eventuellen Staatsstreiks angebrocht, ist indes hinfällig; mithin hat er für einen in absehbarer Zeit zu erwartenden Augenblick, in dem mit Zustimmung von Reichstag und Bundesrat das Wahlrecht geändert würde, die Revolution in Aussicht gestellt.

Was das Strafmaß anbelangt, so hat das Gericht eingesehen, ob es nicht angebracht sei, den Angeklagten wegen Majestätsbeleidigung mit Festungshaft, wegen Aufreizung mit einer Geldstrafe davon kommen zu lassen. Der Angeklagte sei unzweifelhaft ein ehrenhafter und anständiger Mann; mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung und die Gefährlichkeit der Aufreizung hat aber eine solche Milde nicht angewandt werden können. Der Angeklagte hat eigentlich die schlimmste Aufreizung begangen, die sich denken läßt, indem er an „die Söhne des Proletariats im Geere“ appellierte, denn die Armee ist die Säule des Staates.

Genosse Marchwald wird in den 5 Monaten, die er im Gefängnis verweilen darf, Zeit genug haben, über diese Urteilsbegründung nachzudenken. —

Die Arbeitnehmer-Beisitzer des hiesigen Gewerbegerichts nahmen in ihrer Sitzung vom 22. ds. Stellung zu den geplanten Änderungen des Ortsstatuts, die Einführung der Verhältniswahl zum Gewerbegericht betreffend. Fast sämtliche Redner betonten in ihren Ausführungen, daß für Magdeburg absolut kein Grund vorhanden sei, den jetzigen Modus der Majoritätswahl aufzugeben, zudem ja auch der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Herr Stadtrat Kaiser, in seinem letzten, diese Materie behandelnden Vortrag außer vielleicht einer Uebung von Toleranz der Handvoll Hirsch-Dunderlachen u. Bemerklichkeiten gegenüber nichts für die Notwendigkeit der Uenderung des Wahlerfahrens angeben konnte. In der Annahme des folgenden Antrags bekundeten die Versammelten ihren Standpunkt:

„Die am 22. Dezember er im Restaurant Wöhme versammelten Arbeitnehmer-Beisitzer des hiesigen Gewerbegerichts beauftragen ihre Ausschussmitglieder, sich so lange gegen eine geplante Einführung der Verhältniswahl zu erklären, als nicht durch Gesetz dieser Wahlmodus obligatorisch wenigstens für die Gewerbegerichte festgelegt ist.“

Bezüglich der ebenfalls geplanten Herabsetzung der Zahl der Beisitzer wird beschlossen, dafür einzutreten, daß unter je 40 Beisitzer nicht herabgegangen werden möchte, da es leicht vorzukommen könnte, daß bei noch öfterer als viermaliger Hinzuziehung zu den Sitzungen in einem Jahre diesem oder jenem Beisitzer Unannehmlichkeiten in seinem Arbeitsverhältnis entstehen könnten.

Wieder mußte in der Sitzung über den schwachen Besuch bitter Klage geführt werden, indem nach der festgestellten Präsenz nur 22 Beisitzer anwesend waren, während unentschuldig fehlten: Ernst, Bachmann, Rehmisch, Winter, Polley, Noof, Heß, Lehmann, Schreiber, Lühmann, Krudt, Müller, Schulz, Rannegieser, Kuse, Schläue, Huhn, Habner, Reichert, Zeising, Regas, Sanftleben, Wieweg, Rudolf, Heier und Neuhans. Bei der im nächsten Jahre stattfindenden Wahl von Beisitzern werden hoffentlich die Gewerkschaften ihre Kandidaten auf dieses hin etwas genauer ansehen. —

\* Der Magdeburger Arbeitsmarkt im November 1903. Ein weiteres Sinken der Zahl der Beschäftigten war im November zu erwarten. Das Ergebnis der An- und Abmeldungen bei den hiesigen Krankenkassen

## Aus dem deutschen Theaterleben.

Der Kenner des Theaterlebens weiß, daß die Kurve der wintertlichen Premieren an den Berliner Bühnen und den, wie wir gesehen haben, leider stark durch sie beeinflussten „übrigen“ deutschen Bühnen regelmäßig folgendes Aussehen hat: sie steigt mit Beginn der Saison ganz plötzlich zu ihrer höchsten Höhe an, verläuft dann in der Zeit von Weihnachten bis zum Karneval, wo die Wagenfreunden und Fleischfreunden dem Bourgeois wichtiger sind als Theatergenüssen, ziemlich magrecht, durch kleine Höcker nur hier und da eine schüchtere Novität markierend und schmilft dann im März und April noch einmal empor, denn da kommen die Nachzügler aus den Direktionsbüros, in der Regel faule Lederhüter der Saison, die von den Herren Direktoren nur in die Bühnen-Rangée getrieben werden, um dem Starter, wollte sagen dem Theateragenten, kein Neugeid zahlen zu müssen.

Wir stehen also jetzt im Anfang der mittleren Linie dieser Berliner Premierenstürze. Nur eine kleine Anzahl erwähnenswerter Bühnenwerke haben vor dem „blutigigen Tiger“ Premieren-Publikum des Licht der Deffentlichkeit erblickt, unter ihnen wird vielleicht einzig die soziale Satire: „Trainquebille“ des Franzosen Anatole France ein dauernder Erwerb für die deutsche Bühne sein und in Folge ihrer französischen Herkunft den Ohauvinisten der Literatur à la Otto Ernst von neuem Anlaß geben über den „hochverehrten Auslandsakt der Deutschen“ ihr Kleingebiet zu erweitern. Eine nachdenkliche Szene aus dem Pariser sozialen Leben, die zeigt wie verhängnisvoll die unscheinbarste Karambolage eines Proletariats mit dem Büttel in der Folge wirken kann. Ein armer Tausel von Pariser Gemütemann, Trainquebille mit Namen, wird verhaftet, weil er dem Schauspielmann seines Reviers ein Schimpfwort zugerufen haben soll. Alle Entlastungszeugen finden vor Gericht keinen Glauben — die Szene spielt in Frankreich, nicht in Deutschland —, denn der Schutzmann „beweist“ die Freveltat mit seinem Fleisid. Der arme Straßenhändler kommt in der Haft ganz aus dem weltlichen Gleichgewicht und würde als „entlassener Sträfling“ wohl elend zugrunde gehen, wenn ihm nicht zuletzt noch von dritter Seite Rettung geboten würde. Eine

schwerwichtige Variation zu dem großen Thema: des Menschen größter Feind ist der Mensch.

Max Halbes Drama „Der Strom“ hat kurz vor Weihnachten in der Reichshauptstadt nur geteilten Erfolg erzielt, wenn es auch der Dichter, der vorzügliche Beziehungen zu der „tonangebenden“ Berliner Kritik hat, verstanden hat, sich einen Lobestranz von den Herren Rezensenten, die ja auch nur Menschen sind, winden zu lassen. Leo Tolstoi hat in seiner langen Schaffenszeit nur zwei Bühnenwerke geschrieben, das bekannte gewaltige naturalistische Drama: „Die Nacht der Finsternis“ und ein Lustspiel: „Früchte der Bildung“, das die Leute, die arm an Herzen, aber reich an Wissen sind, verspottet. Die Berliner Aufführung bewies jedoch, daß Tolstoi als Lustspieldichter sich selbst unbehaglich fühlt. Ein Heiliger und ein Philosoph der Klasse verliert leicht das Nachen.

Im Berliner Theater kam dann Anfang Dezember August Strindberg mit einem historischen Charakterdrama „Gustav Adolf“ zu Worte, ebenfalls ohne einen Sieg zu erringen. Der große schwedische Dichter ist eine der problematischen Katzen unsrer Zeit. Ursprünglich eine starke, aufrechte, ideenerfüllte Kämpfernatur, verlor er bald, nachdem ihm der Dämon Weiß das Razz ausgefangt, in einen blindwütigen Haß gegen das andre Geschlecht. Strindberg wurde der größte Weiberhasser der Literatur; seine Dramen „Gräfin Julse“, „Der Vater“ und „Rausch“ sind wohl geeignet, jungen Leuten, die vor der Entfemdung stehen, ob sie einschläfrig oder zweischläfrig durch dieses Sammelrat gehen sollen, eine sehr kategorische Antwort zu geben. Als alle seine gesunden Lebensinstinkte gebrochen schienen, klopfte er gar an die Pforte eines belgischen Klosters und versuchte — der Typus des mäden, bildungsstatten und modernen Menschen — als neugewonnener Mönch im Dämmerchein der ewigen Ampel den Dämonen in seinem Inneren Ruhe und Frieden zu geben. Die dramatischen Früchte des unruhigen Konterkitten Strindberg waren die Dramen „Vor höherer Instanz“ und „Ötern“, das schwächste, was er je geschaffen. Er sah damals Welt und Dinge verzerrt im Hohlspiegel einer krankhaften Nihil und Digtoterie oder seines verblühtenden jurellen Hasses. Es kam die Genesung von der Passion, er verließ das

Kloster, er wandelte als ein Weiser, Geläuterter, doch immer mit sich selbst in Fehde liegender Denker wieder unter den Menschen. Damals griff er in die Historie und verjuchte die Heldengestalten der schwedischen Geschichte, wie „Gustav Waja“, „Christian II.“ und „Gustav Adolf“ im Lichte des Dramas darzustellen. Den schwedischen Ritter der bedrängten Protestanten, den Helden von Breitenfeld, erblickt Strindberg im Sinne höherer Schicksalsgewalten. Gustav Adolf verlag seine Mission, bedrängten Glaubensgenossen ein Befreier zu werden, indem er sich auf deutschem Boden festsetzte und als ein Eroberer auftrat. Aus dieser Schuld muß sich sein Schicksal entwickeln, das bei Nögen erfüllt wird. Man sieht, daß Strindbergs „Gustav Adolf“ viel Ähnlichkeit mit Schillers „Wallenstein“ hat, nur daß „Wallenstein“ wirklich ein Charakterdrama und eine Tragödie ist, während Strindberg sich begnügt, lose und unorganisch historische Bilderbogen aneinander zu reihen und seinen Helden an äußeren Umständen, nämlich an chronischer Geldverlegenheit, in das Reg nicht der Schuld, sondern der Schulden sinken läßt. Hätte dieser Gustav Adolf eine Million Taler gehabt er hätte sich mit der Rolle des Glaubenskämpfers begnügt und nicht die Eroberer-Schuld auf sich geladen.

Zwei moderne Wiener Autoren ließen noch ihre Stücke in Berlin begutachten. Der begabteste Lyriker der Decadence, ein schwärmer weichtlicher Jüngling aus dem Orient, der aus Worten Kraft macht, Hugo v. Hofmannsthal, hatte sich an Sophokles' gewaltigen Schicksalsdrama „Elektra“ vergnügt und in der Meinung, daß das griechische Vorbild zu wenig Leben für die Gegenwart in sich habe, eine „Nachdichtung“ produziert im Stile der blutrünstigen, schauerlichen Moritäten, die die Budenschreier auf den Jahrmärkten zeigen. Er hat den Sophokles verjodelt. Ueberreichte Schwäche wird Berderfütat. Der „Simplicissimus“ aber fertigte in seiner „Theater“-Kammer den Berbefferer des Sophokles treffend ab mit dem Quiergepöck im Olymp zwischen der Ruße und dem Dichter: „Warum so traurig, Sophokles? Sieh, diesen Lorbeer errangst Du in Berlin.“ — „Ach, der ist ja gar nicht für mich, der ist für Herrn Soplakos aus Inozoglan.“

Besseren und verdienten Erfolg hat der Wiener Literatur-Schlingling Hermann Bahr mit seiner dreibändigen Komödie „Der



Gomern\* in den Provinzialzeitungen entdeckt. Sie berichtet kurz das darin Gesagte und knüpft daran folgende Bemerkung:

Die Richtigkeit dieser Notiz zu untersuchen, ist nicht unsere Sache, jedenfalls aber würde es wohl im Interesse unseres Bürgermeisters liegen, falls der Sachverhalt, wie geschildert, nicht zutreffend sein sollte, den obengenannten Ausführungen entgegenzutreten.

Die „Zeitung für Gomern“ zweifelt also an der Wahrheit des von uns Berichteten. Wir eilen, den Zweifel zu beseitigen. Die Richtigkeit der in Frage stehenden Notiz sei hiermit noch einmal ausdrücklich festgestellt! Alles übrige ergibt sich von selbst. Genügt das? —

+ Gomern, 24. Dezember. (Unfälle.) Der jugendliche Arbeiter Wendland in Dannigow war im Chr. Vollerstein'schen Steinbruch (Prezidentenfeld) damit beschäftigt, eine Lode in das Gestein zu legen. Diese schlug zurück und quetschte dem p. Wendland einen Fuß, so daß derselbe ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Im Steinbruch des Herrn Chr. Hohenstein, Prezien, trug sich gestern ein schwerer Unfall zu. Der Arbeiter Fe. Wehlhase von hier wollte das Seil von einer Lode abhalten. Durch irgend eine Ursache wurde die Lode durch einen Sturz zurückgeholt und hierbei kam der p. Wehlhase unter dieselbe zu liegen. Er erhielt nicht unbedeutende Verletzungen an den Füßen, der Brust und im Gesicht, und mußte mittels Krankenforders nach Gomern geschafft werden, wo ihm ärztliche Hilfe geleistet wurde. Proletariats Weihnachten. —

g. Halle a. S., 23. Dezember. (Der scherzende Sergeant.) Gelegentlich der im September bei Werseburg stattgehabten Kaisermanöver war der Sergeant Heinrich Sommer vom Fußartillerieregiment Nr. 4 in Hohenlehndorf als Quartiermacher tätig gewesen. Abends in einer Kneipe hatte er, wie er angibt, mit der Kellnerin Anna Heinemann „scherzen“ wollen und die Dame mehrmals um die Taille gegriffen. Die Dame ließ sich den „Spaß“ einmal gefallen und schlug den Wirtsjünger schließlich auf die Finger. Die Gemüthlichkeit hörte aber ganz und gar auf, als sich der Sergeant auf einmal mit der Hand in die Geldtasche der Kellnerin vertastete, daraus 20 Mark Silbergeld nahm und den Betrag in einem unbeobachteten Moment in seine Tasche gleiten lassen wollte. Als die Kellnerin ihr Geld zurück verlangte, wurde S. noch frech, stellte die Entwendung in Abrede und sagte: „Sie Kellnerinnenmensch, das kann wohl bei Ihnen, aber bei uns Sergeanten nicht passieren.“ Schließlich sprang der ungehobene Mann der Kellnerin auch noch an die Kehle. Nach der Untersuchung des Falles mußte er seinen Dienst quittieren und das Schöffengericht in Werseburg verurteilte ihn wegen Diebstahls und Körperverletzung zu 4 Wochen Gefängnis. Auf die Berufung des Staatsanwalts erhöhte das hiesige Landgericht die Strafe auf 2 Monate und 1 Woche Gefängnis. In der Urteilsbegründung hieß es, als strafschärfend komme in Betracht, daß die gemeine Handlungsweise von einem Mitgliede der bewaffneten Macht begangen worden ist. —

Stahlfurt, 18. Dezember. (Gewerkschaftskartell.) In der heutigen Sitzung fehlte wieder eine größere Anzahl Delegierte. Dieser Krebsschaden muß aber doch endlich einmal ausgerottet werden. Die Gewerkschaften werden daher bei den bis zum neuen Jahre vorzunehmenden Neuwahlen der Kartelldelegierten in der Auswahl der letzteren eine größere Vorsicht walten lassen müssen. Von den wichtigeren Gegenständen seien erwähnt: Die vom Vorstand veranstaltete Sammlung zur Weihnachtsbescherung der Grimmitzhauer Ausgesperrten hat neben einer größeren Anzahl Kleidungsstücke und Spielwaren noch die Summe von 35,36 Mark ergeben; außerdem sind von den hiesigen Bergarbeitern noch ca. 180 Mark angebracht worden. Die diesbezüglichen Sammellisten werden noch nachträglich dem Kartellvorstand zur Prüfung und Abstempelung vorgelegt. Ferner wurde der Vorstand beauftragt, mit dem Direktor des Stadttheaters über einen oder mehrere Theaterabende in Weibeners Lokal zu verhandeln.

In diesen Theaterabenden, wo vollständige Stücke zur Aufführung gelangen, sollen 90 Pf. Entree pro Person erhoben werden. — Die vom Kartell an die hiesige Stadt- und Gemeindevorwaltung zu Leopoldsdorf gerichteten Anträge um Beihilfe zu der im Januar stattfindenden Arbeitslosen-Zählung sind von den betreffenden Behörden abgelehnt worden. Ein Kommentar hierzu ist überflüssig. — Die Arbeitslosen-Zählung in diesem Winter findet am 10. Januar statt und werden die einzelnen Gewerkschaftsvorstände dringend ersucht, auf ihrer Werkschaft möglichst viel Zähler zu stellen. Die Zählung beginnt pünktlich um 8 Uhr morgens. — Der Bericht des Auskunftsbeamten Genossen Langhöft ergibt, daß derselbe im vergangenen Monat wieder in 15 Fällen in Anspruch genommen wurde. In 8 Fällen wurde mit mündlicher Auskunft erteilt, dagegen mußten in 12 Fällen Schriftsätze angefertigt werden. Im Ganzen wurde bis jetzt das Auskunftsbureau in 46 Fällen in Anspruch genommen. Wir erjüden die Gewerkschaftsmitglieder von Stahlfurt und Umgegend nochmals dringend, in allen ihnen bekannt werdenden gewerblichen und aus den Arbeiterversicherungs-gesetzen hervorgehenden Streitfällen die betr. Arbeiter sofort an unser Auskunftsbureau, Weibenburgstraße 39, an den Genossen Langhöft, zu verweisen. Die Auskunft sowie Anfertigung von Schriftsätzen sind unentgeltlich für jedermann. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der polnische Arbeiter in Braunschweig, der das 9jährige Söhnchen seines Meisters erschlagen hat, wurde vor einigen Tagen nach Dübbsdorf, den Ort der Bluttat, geführt. Es ergab sich, daß der Mörder mit einer beispiellosen Bestialität verfahren war. Er hatte erst das Kind mit einem Hammerstiel in der Schädelkammer betäubt, dann in den Ziegenstall geschleppt und dort mit dem Gesicht nach unten auf den Boden niedergelegt; schließlich holte er das scharf geschliffene Meißel, mit dem er dem Kleinen den Kopf spaltete. Und das alles, weil ihn das Kind mit einigen harmlosen Worten — seines polnischen Dialekts — gehänselt hatte. — Im Wschersleben er Krankenhanse ist der Geschirrführer Schwarzhoff aus Leopoldsdorf an den Folgen der durch Ueberfahren von seinem Wagen erlittenen Verletzungen erlegen. S. hinterläßt eine Frau und zahlreiche Familie. — Umfangreiche Erhebungen finden zurzeit seitens der Stenografie-Vereinigung infolge des durch Spielverluste in den Tod getriebenen Geschäftsfreisenden E. statt. Stark kompromittiert wird nach dem „Altmarkter“ besonders ein Schlächtermeister, jedoch erstrecken sich die Untersuchungen auch auf weitere Kreise. — In letzter Zeit waren in Burg viele Diebstähle ausgeführt worden. Jetzt ist es gelungen, den Schuldigen in der Person des Einbrechers Gustav Schmirer zu verhaften. Mithilfer ist der 19jährige Arbeiter Rudolf Margies aus Pargau, der bereits von der Staatsanwaltschaft Magdeburg und dem Untersuchungsrichter in Bielefeld wegen verschiedener Verbrechen gesucht wird. — Zu dem Rallsalzbewerke „Wisse“ bei Braunschweig sind neuerdings Gase wahrgenommen worden, die sich an einer Plamme leicht entzünden. Der Unfudruck ist dabei so stark, daß er auf der ersten Sohle, die circa 300 Meter unter Tag beginnt, wahrnehmbar ist. In Salzbergwerken gehört das Auftreten von Gasen zu großen Seltenheiten. —

### Bereine und Versammlungen.

#### Metallarbeiter.

Am 19. Dezember tagte in der „Krone“ eine Bezirksversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Kollege Frehe gab zunächst einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit des Gewerkschaftskartells. Zu bedauern sei, daß die Bauarbeiter sich dem Kartell noch nicht angeschlossen hätten. Bis jetzt seien rund 8300 Mitglieder im Kartell vertreten. Redner teilte noch mit, daß im Januar wieder eine Arbeitslosen-Zählung vorgenommen werden soll. Beisgeschlossen wurde 200 Mark aus der Lokalkasse den Grimmitzhauern zu überweisen. Die Wahl der Bezirksleitung ging glatt von statten. —

### Bereine-Kalender.

General-Kranken- u. Sterbefälle der Magdeburger, Filiale N. Neustadt. Sonnabend Jahlabend Leopoldstr. 13, im Restaurant. —  
Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter. (Filiale Südenburg.) Jeden Sonnabend, abends 8—10 Uhr, Jahlabend bei Albert Naumann, Michaelstraße 16, und jeden Montag nach dem 1. und 15. j. Dis. Jahlabend in Stadt Leipzig, Leipzigerstraße 39. —  
Naturheilverein Budau. Am Sonntag den 27. d. M. Ausflug nach der Lungenheilanstalt Postau. Abmarsch vorm. 8 Uhr von den Gruson-Gewächshäusern. —  
Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“, Magdeburg. Am 3. Weihnachtstages, vorm. 10 Uhr, Zusammenkunft im „Bürgerhaus“. Vollständiges Erscheinen erwünscht. —  
Arbeiter-Gesang-Verein Alte Neustadt. Montag abends 8 1/2 Uhr Uebungsstunde bei Winter, Roggnerstraße. —  
Männer-Turnverein „Einigkeit“, Budau. Die Turnstunden finden jetzt jeden Montag und Donnerstag, abends 8 Uhr, in der städt. Turnhalle, Feldstraße 24 (Vollstnadenstraße), statt. —  
Männer-Turnverein „Frei auf's!“, Magdeburg-Mittl. Turnstunden Montag und Donnerstag von 8—10 Uhr abends in der Turnhalle Gr. Schulstraße 1a. (neben Café Hohenzollern). —  
Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. „Einigkeit“, N. Neustadt. Freitag abends 8 1/2 Uhr Saalfahren und Zusammenkunft im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2. —

### Briefkasten.

Fr. S., Budau. 1. Wenn keine andern Verabredungen über Dauer des Dienstes oder der Kündigungszeit getroffen worden sind, so muß ein städtischer Dienstbote sechs Wochen vor Quartalschluß kündigen. 2. Ueber Erholungszeit des Kindes ist weder in der Gesinde-Ordnung noch im Bürgerlichen Gesetzbuch etwas bestimmt; dagegen ist bestimmt, daß dem Diensthoten Zeit zur Religionsausübung gelassen werden muß. 3. Auf Schabenerlag kann auch im Dienstverhältnis geklagt werden. 4. Für die Kündigung ist keine Form vorgeschrieben, es genügt deshalb die mündliche Erklärung schon jetzt, spätestens sechs Wochen vor Quartalschluß. —  
Frau Mahn und andere. Das Testament des neuen Glaubens können wir in der Ausgabe zu 5 Mark erst nach Weihnachten liefern. Die einfache gebundene Ausgabe zu 3 Mark ist vorräthig. Wir bitten um nochmalige Bestellung, wenn wir nach dem Fest die bessere Ausgabe liefern sollen. —  
Karl Th., Ilseburg und andere. Die Weihnachts-Nummer des „Jacob“ ist vergriffen. Sollen wir Silvester-Zeitungen liefern? —  
W. M. Empfangen. Wird verwandt. —  
Arbeiterleben. Für die Kassebesitzer in Grimmitzhau gingen ein: Bohger bei Droßhn 9,45 Telegraphie bei Wiede 5,65. Volksverein 10. —  
R. Greiner.

### Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 20,00—35,00. Linsen 19,00—32,00. Kartoffeln 5,00—6,50. Roggenschrot 3,60—4,30. Krummschrot 2,50 bis 3,20. Heu 6,00—7,20. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,03—1,10, von der Keule 1,40—1,60. Wachsfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,30—1,40, Ratsfleisch 1,20—1,30, Hammelfleisch 1,20—1,30. Speck (geräuchert) 1,50—1,60. Butter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,40—5,00.

**Wenig gebrauchte Nähmaschinen**  
zum Preise von 25—60 Mk.  
**Neue Nähmaschinen** aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.  
**A. Rose, Breitenweg 264**  
(Scharnhorstplatz).  
Bestes seit 1865 bestes Geschäft dies. Branche.  
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

**Sohlleder - Ausschnitt**  
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt  
**Joseph Kullmann**  
vormals Röder & Drabant  
**25 Jakobstrasse 25.**

**ALFRED SENGEBUSCH, MAGDEBURG-S.**  
Verwandt franko bei Veranschauligung (Marken).  
Viele Anerkennungen. — Umtausch. — A. Schwelldungen.  
1403

**Leder - Ausschnitt**  
sowie Leisten und Schuhmacher-Bedarfsartikel laufen Sie am besten und billigsten bei  
**Meyer Michaelis, St. Marktstraße 8.**  
Gegründet 1854

**Därme-, Leber- und Gewürz-Handlung**  
von **H. Reich**  
Magdeburg  
Fernsprecher 1226. Wilhelmstraße 15.

**Leder-Ausschnitt**  
Bedarfsartikel für Schuh- u. Holzschuhmacher empfiehlt billigst  
**Richard Marschall**  
Magdeburg, Wilhelmstraße Nr. 2, 5 Minuten vom Bahnhof.  
Wilhelmstadt, Döbnerstraße 47. 1445 710

**Calbe a. S. Billigste Bezugsquelle in Herren- und Knaben-Garderobe. Arbeiter-Kleidung aller Art. Enorm billige Preise.**  
**Wilhelm Rueff**  
Querstrasse 1.

**Zigarren**  
eigener Fabrik empfiehlt in vorzüglichster Qualität 1679  
**C. Fuhrmann**  
Budau, Schönbeckerstraße 18. Wiederverkauf, erhalten Fabrikpreise.

**Gasthof**  
mit Zentral-Herberge, 1 Morgen Obst- und Gemüsegarten, 3 Morgen Acker, 2 Morgen Wiese. Umf. ca. 200 Tonn. Bier, 2000 Str. Rordh 25—30 000 Zig., 1600—1800 Mk. Logiseinnahme. Ford. 57 000 Mk. mit 6000 Mk. Anzahl. zu verkaufen. Off. unter A. B. an die Exped. der „Volkstimme“. 1502

**Großes Hausbrot**  
kräftig und wohlschmeckend, nur aus reinem besten Wehl gebacken, ist zu haben  
**Jakobstrasse 4.**

**Kanarienhähne**  
u. Weibchen  
kaufe fortwährend zu höchsten Preisen.  
**J. Tischler**  
1731 Anst. 23.

**Burg. Burger Bierhalle**  
empfiehlt ihre Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. Gute Speisen sowie helle und dunkle Biere.  
Um geneigten Zuspruch bittet **F. S. Albert Hase.**

**Preis-Skatspielen**  
am 3. Weihnachtstages, nachmittags 3 Uhr.  
Ladet ergebenst ein  
**Otto Fabrokanaf**  
Hie Reustadt, Schillerstraße 44.

Im eigens hierzu eingerichteten  
**Zirkus Magdeburg**  
Direktion: B. Schenk. General-Regie: J. Schenk.  
**Eden Theater.**  
Größtes Phantasi- Etablissement der Welt.  
25. Jubiläums-Saison. Gegründet 1878.  
Am 1., 2. und 3. Weihnachtstages Täglich  
**2 Eröffnungs-Festvorstellungen 2**  
1/4 8  
Uhr halbe Preise 8 Uhr  
ebenfalls Militär vom Feldwebel abwärts.  
Auf die Nachmittags-Vorstellung wird das Familien- und auswärtige Publikum aufmerksam gemacht.  
Eigenartiges Repertoire! Im Palaß der Illusionen. Prachtvolle Ausstattung!  
Persönliches Auftreten des Direktors Schenk mit nur sensationellen Creations.  
Von Magdeburg nach Paris. Ein fideles Gefängnis. Die Jagd im Eden-Theater. Das lustige Geistesrätsel.  
Eine Kette durch das Unmögliche. Dr. Schenks Flug über das Rabiffen.  
??? Miss Edith ??? Die Verlorenen-Fahrt in der Luft.  
Im Reiche des Schattens. 2?  
**Opera Comique**  
der mythenhaftesten Jungfrauen.  
**L'Art Vivant**  
Lebende Nislingemalder moderner Meister.  
Elektro-Motor-Rescop. Das magische Schwert. Seltene Schenke. Ein fideles Gefängnis. Der Zaubergarten der Semiramis. Wasserfeste in papierer Insulation. Leuchtende Geyser und Kaskaden.  
300 chm Wasser. Allegorie von 20 Damen. 300 chm Wasser. Am Thron der Schönheit.  
Abend in Granada. Der Diamantstein.  
Preise der Plätze (Stauer inbegriffen): Loge 3 Mk. Parterre nummeriert 2 Mk., 1. Rang 1,50 Mk., 2. Rang 1,00 Mk. Gallerie 50 Pf. Silber-Konvertant beginnt Mittwoch.

# Halberstadt

v. Spiegelsche Reithahn  
(jetzt Wohlenberg)  
Domitianerstraße.  
**Dompteur Charles'**  
weltberühmter Menagerie-  
Zirkus.



An den 3 Weihnachtsfeiertagen  
**Täglich 2 große Vorstellungen** mit Dressur und  
Fütterung d. Tiere.  
Anfang 4 und 8 Uhr abends.

Ren! Sensationell! Ren!  
Persönliches Auftreten des Direktors Dompteur Charles mit  
seinen Wunderdressuren (das Höchste, was sich in diesem Genre  
erreichen läßt.)

Ren! Der Löwe als Kunstreiter zu Pferde. Ren!  
Ren! Die Triumphfahrt des Berber-Löwen. Ren!  
Ren! Der Löwe als Seiltänzer. Ren!

NB. Dompteur Charles ist soeben von einem mit riesigen  
Beifall aufgenommenen Gastspiel im Zirkus Cimicielli in St.  
Petersburg zurückgekehrt und wird auch hier durch seine sen-  
sationellen Dressur-Kunstleistungen berechtigtes Aufsehen erregen.  
Alles übrige wie bekannt.  
1778 Hochachtungsvoll Die Direktion.

Halberstadt. Halberstadt.

## Gewerkschaftshaus.

Zum Weihnachtsfest jeden Abend

### Familien-Abend

wozu einladet G. Bollmann.

# Halberstadt.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider.

## Mitgliederversammlung

findet am Montag den 28. Dezember, abends 8 Uhr, mit be-  
kannter Tagesordnung statt.  
1791 Der Bevollmächtigte.

# Halberstadt.

Gesangverein „Sängerbund“.

Unsere

weihnachtsfest bestehend in Konzert, Gesang  
und Ball

findet am 3. Weihnachtsfeiertag, ab 7 1/2 Uhr, im „Edem“  
statt. Bei zahlreichem Besuch ladet freundlich ein Der Vorstand.

Diesdorf. Am 1. Weihnachtsfeiertag: Diesdorf.

## Großes Gesangs-Konzert

angeführt vom

Arbeiter-Gesangverein Diesdorf

in großer neu gebauten Saale mit einer großen der Reizeit  
entsprechenden Bühne.

Am 2. Weihnachtsfeiertag von nachmittags 4 Uhr ab

## Oeffentlicher Ball.

Siehe ladet freundlich ein

H. Hildebrandt.

Hl.-Ottersleben. Hl.-Ottersleben.

## Gasthof Deutscher Hof.

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

1799

## Grosse Tanzmusik

Siehe ladet freundlich ein

E. Schütze.

## Gr.-Ottersleben.

Am 31. Dezember d. J. findet im Saal des Herrn G. Scholze,  
Bismarckstr. ein

Baumfest

## Silvester-Ball

des Arbeiterunterstützungsbundes Ottersleben und des Arbeiter-Gesang-  
vereins Gr.-Ottersleben

Siehe ladet freundlich ein

Das Komitee.

NB. Ein ständiger Besuch vom 1. Weihnachtsfeiertag, dieses  
von ständiger Zeit kommt den Gründern zu Gute.

Fernersleben. Fernersleben.

## Gasthof zum goldenen Engel.

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

1898

## Grosser Tanz.

Siehe ladet freundlich ein

Emil Siller.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Schönebeck.

Am

1798

## X. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Theater humoristisches  
Vorlesung und Ball, findet am ersten Weihnach-  
tsfest, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saal des „Edem“  
statt.  
Die Direktion.

Grösste Sehenswürdigkeit der Provinz!  
Schlachtenpanorama, am Kaiser-Wilhelm-Platz.

# Mars la Tour.

Todesritt der Brigade v. Bredow am 16. August 1870.

Kolossal-Rundgemälde.

Eintrittspreis 1.05 Mk. einschließl. nächt. Billetsteuer. Militär und Kinder 50 Pf.

## Restaurant „Zum Alten Dessauer“ Stendal, Brüderstr. 23.

Den geehrten Genossen zur gefl. Mitteilung, daß die „Volkstimme“  
in meinem Lokal anliegt. Gleichzeitig erlaube ich mir zu den Fest-  
tagen meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung zu bringen und  
lade zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein.  
1793 Hochachtungsvoll **Ludolf Vogel.**

## Lemsdorf. „Deutscher Kaiser.“

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

## Oeffentlicher Tanz.

Ergebenst ladet ein

Julius Cäsar.

## Burg Hohenzollernpark Burg

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

## Tanz

Freundlichst ladet ein

Otto Eicke.

# Luisen-Park

Im gutgeheizten großen Saale

am 1. Weihnachtsfeiertag von 4 Uhr ab:

## Großes humoristisches Konzert

angeführt vom Gesangsverein „Liederkränze“, Subenburg, und  
der Hauskapelle.

Entre inkl. Luftballonsteuer 25 Pfg.

Am 2. Weihnachtsfeiertag

## Großes Instrumental-Konzert

Anfang pünktlich 3 Uhr.

## Von 6 Uhr ab: Gesellschaftsb.

Entre inkl. Billetsteuer 15 Pfg.

Garderobe 10 Pfg.

Am 3. Weihnachtsfeiertag

## Tanzkränzchen.

nach Orchester-Musik.

Entre inkl. Billetsteuer 10 Pfg.

# Weisser Hirsch

Neue Neustadt, Friedrichsplatz 2.

752

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

## Tanz

bei neuem bestem Orchester.

Es ladet ergebenst ein

H. Grunow.

## Gesellschaftshaus Zur Krone

Alte Henstadt, Moldenstraße 43/45.

1474

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

## Tanz

Ergebenst ladet ein

Heinrich Bahro.

# Zerbster Bierhalle

Telephon 2442

Telephon 2442

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

## Oeffentlicher Tanz.

Siehe ladet ergebenst ein

Franz Königstedt.

## Dreikaiserbund.

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

## Grosse Tanzmusik

bei vollbestem Orchester.

Siehe ladet ergebenst ein

Otto Danke.

## Thalia - Buckau.

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

## öffentlicher Tanz.

Abonnement 75 Pfg.

Ergebenst ladet ein

1578

J. Westphal.

## Achtung! Zur Gemüthlichkeit, Buckau Achtung

Reuestraße 6

(Gebäude) Otto Behrens)

## Grosses Preis-Schiessen

Am Mittwoch den 22. Dezember ab mit folgende Tage

1. Preis: Eine Barocke (Freibüchse) im Werte von 25 Mk.  
Es ladet ergebenst ein

# Burg, Grand Salon.

Am 2. und 3. Festtag

## Tanz-Vergnügen

Freundlichst ladet ein  
1506 P. Schumann.

## Heute Donnerstag Schlachtfest

Zu den Weihnachtsfeiertagen emp-  
fehle ich die bekannten Knobländer  
zum Frühstücken. 1811

## Chr. Duldhardt

Restaurant  
Alte Neustadt, Hafenstraße 1.

**Leihhaus**  
**M. Korn**  
Franziskanerstr. 3a

Heute Donnerstag  
bis abends 10 Uhr  
geöffnet.

Am 1. Festtag  
geschlossen. 1804

Am 2. u. 3. Festtag  
von 11-2 Uhr geöffnet.

Franziskanerstr. 3a

Heute Donnerstag  
bis abends 10 Uhr

Spottbilliger Verkauf  
von  
goldenen Damen-Uhren,  
silbernen Herren-Uhren,  
gold. Trauringen,  
Winter-Paletots,  
Zoppen u. Anzügen,  
Zigarren.

**M. Korn**

Welche Rechte und Pflichten  
haben Arbeitgeber und  
Arbeitnehmer?  
Die Arbeiterchutzgesetzgebung des  
Deutschen Reiches nach dem Titel VII  
der Gewerbeordnung (Novelle vom  
1. Juni 1891) und den wichtigsten  
Abänderungs- und Ausführungs-  
gesetzen von Dr. Dieck.  
Mk 1.00.

Allgemeine Verhältnisse (Sonntags-  
ruhe, Arbeitsbücher und Zeugnisse,  
Lohnzahlung etc.), Verhältnisse der  
Weibchen, Weibchen und Lehrlinge,  
Betriebsbeamten, Werkmeister, Tech-  
niker, Fabrikarbeiter etc. Zu haben  
in der Buchhandl. Volkstimme.

Besseren Tischlern, Schlossern  
oder verwandten Handwerkern bietet  
sich durch den Vertrieb eines paten-  
tierten Messerartikels bei Lebens-  
haltung, ohne Branchenverhältnisse,  
höhere Gehalts. 150 Mark  
Monatsgehalt und Spesenver-  
gütung. 100 Mk. — für Lager  
erforderlich. Offerten unter E. D.  
5878 an Rudolf Mosse,  
Hannover. 2R 100

## Walhalla

An allen  
vier Weihnachtsfeiertagen

## Brillantes Spezialitäten- Programm!

Anfang 7 Uhr.

## Am 1. und 2. Weihnachts- feiertag

## 11 Uhr

## Matinee.

Ausgeführt von der gesamten  
Theaterkapelle sowie von den  
gesamten engagierten Gesangs-  
kräften. 2P

## Stadt-Theater.

Freitag den 25. Dezember 1903  
nachmittags 3 Uhr:

## Undine.

Oper in 4 Aufzügen von Vorhagen.

Abends:  
**Der blinde Passagier.**

Sonnabend den 26. Dezember 1903.  
Nachmittags:

## Der Zaphenreich.

Abends:

## Die Meistersinger v. Nürnberg.

Sonntag den 27. Dezember 1903.  
Nachmittags:

## Mignon.

Abends:

## Der blinde Passagier.

Montag den 28. Dezember 1903.  
Nachmittags:

## Hänsel und Gretel.

Abends:

## Der blinde Passagier.

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

## Kaiser-Panorama

Breiteweg 134, Ecke Dreieckstr.  
Geöffn. v. 9-10. Erw. 20, Kinder  
10 Pf. — Wanderung durch das  
schöne Heidelberg und das  
Neckartal. — Interessant  
Besuch von Kiatschou  
Tsingtau. Schanghai.  
Nagasaki.

Täglich 1794

## Orchestron-Konzert.

Aug. Schumm

Neuhaldenslebenstraße 4.

## 66 Breiteweg 66, I. Etage

Gingang gegenüber der Fontäne.

## Ausstellung

des  
Liliputaner-Königspaares

die kleinsten und zierlichsten Menschen  
der Erde.

Entre: 1. Platz (Sitzplatz) 30 Pfg.  
2. Platz (Stehplatz) 20 Pfg.  
Kinder die Hälfte.

Geöffnet von morgens 11 Uhr bis 10 Uhr abends.  
Zum Besuche ladet ein

Die Direktion.

NB. 1000 Mark Prämie demjenigen, der ein kleinstes,  
zierliches Paar wie dies gesehen und nachweisen kann. 708

## Dritte große Kanarienvögel-Ausstellung

verbunden mit Prämierung findet vom

## 1. bis 3. Weihnachtsfeiertag

in den schon dekorierten Räumen der „Kaiserkrone“ (Zuh.  
S. Sieck), Magdeburg-Alte Neustadt, Agnerstraße 21,  
Der Vorstand.  
F. J. Deplat, Vorsitzender.

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. Dezember 1908.

**Das Gewerkschaftssekretariat, Große Mühlstraße 1, bleibt am 1. und 2. Weihnachtstertag geschlossen. Am 3. Festtag wird baselbe von 11—1 Uhr zur Entgegennahme von Geldern usw. für die Crimmitschauer wieder geöffnet sein.**

**Es gibt noch Idealmenschen!** Die Aufopferung, die gelegentlich der Aussperrung der Crimmitschauer Weber bei den Angehörigen der untersten Schichten der Bevölkerung mehrfach zu beobachten ist, ist aber alles Lob erhalten und geradezu rührend. Kommt da gestern eine Frau, der man es ansah, daß sie wahrlich nicht im Ueberflusse lebt, und überbringt dem Gewerkschaftssekretär eine Kiste mit Apfelsinen und ein Paar selbstgestrickter Strümpfe.

Eine andre Frau bringt sechs selbstgefertigte Hemden, die sie durch Nacharbeit hergestellt hat, um sie den Crimmitschauern zum Weihnachtstfest zu übergeben.

Wir fragen: „Wer ist hier mehr Christ?“ Diejenigen, die in schwarzen Scharen, in warme Pelze gehüllt, zu unsern Domen wandeln und dort mit abgewandtem Gesicht einen Behälter oder sei es auch einen Fünfsziger in den Opferstock werfen, oder diejenigen, die getreu dem Bibelspruch: „Wer zweien Nöcke hat, gebe dem einen, der keinen hat?“ Wir glauben, wer menschlich denkt und menschlich fühlt, dem wird die Wahl nicht schwer fallen.

**Auf dem toten Punkt.** In den nordischen Mythen wird von der finsternen Tochter des Riesen Niflur erzählt, von der furchtbaren Nott, die mit ihrem Sohne Dagur am Himmel rundum einherfährt auf Wagen, deren Rösse Luft und Erde verdunkeln oder erleuchten. Nott ist die Personifikation der Nacht, Dagur die des Tages; der Sonnengott entstammt der dritten Ehe der Nott mit Döllinger (Dämmerung). Ähnliche Vorstellungen, daß die Nacht und die Dämmerung den Tag erzeugen, finden sich in den Mythologien vieler anderer Völker, die glaubten, daß Tag und Nacht eine Rundfahrt am Himmel unternahmen. Daß diese Fahrt nicht gleichmäßig war, erklärte man aus allerlei Hindernissen, die sich ihr in den Weg stellten. Wenn der Winter nahte, ließen die Kräfte der Nacht allmählich nach, während sie bis dahin die längste Strecke zurückgelegt hatte; nach der Winter Sonnenwende begann Dagur wieder in immer flotterem Tempo zu fahren. Freilich geschah dies erst nach Ueberwindung einer besonders schwierigen Stelle, denn in den jetzigen Tagen, die dem astronomischen Winteranfang vorangehen und folgen, scheinen die Gestirne des Tages und der Nacht im Stillstand begriffen zu sein. Auf diesem toten Punkt sind wir seit zwei Tagen angekommen. Seit Sonntag beträgt die Dauer des Tages 7 Stunden 34 Minuten und erst am Freitag, dem eigentlichen Christtage, nimmt der Tag um eine Minute zu. Aber dann ist der Hahn gebrochen: Der Sonnengott setzt mit seinem glanzmächtigen Rösse die Fahrt munter fort, bis er einen immer größeren Vorsprung gewinnt und die Nacht weit hinter sich zurückläßt.

**Geprüfte Geistliche.** Aus Berlin meldet ein Telegramm folgendes: Der Arbeiter August Dunst, der bereits wegen Betrugs und Urkundenfälschung, verübt durch Anfertigung von Sammellisten und Geldsammlungen bei Geistlichen und Militärs, zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, erhielt heute von der Strafkammer am Landgericht 2 wegen gleicher Verbrechen, verübt gegen Magdeburger und Halberstädter Geistliche und eine Oberleutnantstgattin in Bestand, 1½ Jahre Zuchthaus.

**Im Meineidsprozeß gegen die beiden Muskettiere Rozek und Schulz sowie gegen den Witzfeldweber Steinbach, der zwecks weiterer Zeugenvernehmung am Mittwoch den 16. d. M. vertagt wurde, ist Termin vor dem Kriegsgericht der 7. Division auf den 6. Januar angelegt.**

**Die Besichtigung des Sternengeländes.** Dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, dem Publikum das vor kurzem in den Besitz der Stadt übergegangene Sternengelände mit dem historischen Gefängnis des Freiherrn v. d. Trenck zur Besichtigung freizugeben, ist der Magistrat jetzt beigetreten. Vom ersten Weihnachtstage ab, ist der Besuch gestattet. Als Eintrittsgeld werden 20 Pf. pro Person erhoben. Die Besuchszeit ist von morgens 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr festgesetzt. Der Eingang erfolgt vom Sternportal aus.

**Arbeiterrisiko.** Dem Arbeiter Friedrich Wieblitz aus Gr.-Otterleben fiel am Mittwoch im Grusonwerk ein Fahrrad auf das rechte Bein, wodurch W. einen Unterschenkelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde mittels Krankenforts des Grusonwerks in das Sudentburger Krankenhaus eingeliefert.

**Ein bedauerlicher Unfall** ereignete sich am Mittwoch abend gegen 5½ Uhr auf der Landstraße zwischen Parleben und Neustadt. Der Kutscher der Firma Bösch aus der Endelstraße war dort von seinem Gesafte gefallen und überfahren worden. Arbeiter, die von Parleben nach Neustadt gingen und den Hilfslosen fanden, wickelten ihn in eine Pferdedecke und schafften ihn nach der Ziegelei von Stüter, während ein Radfahrer den Eigentümer und die Polizei von dem Vorfall benachrichtigte. Um 7 Uhr wurde der Schwerverletzte nach dem Krankenhaus in der Neustadt gebracht.

**Stadt-Theater.** Spielplan für die Zeit vom 27. Dezember bis zum 3. Januar. Sonntag nachmittag: „Wagnon“. abends: „Der blinde Passagier“. Montag nachmittag: „Häsel und Gretel“, abends: „Der blinde Passagier“. Dienstag: „Fausts Verdammnis“. Mittwoch nachmittag: „Wie klein esse das Christkind suchen ging“, abends: „Der blinde Passagier“. Donnerstag: „Der Waffenschmied“ und Ballett. Freitag nachmittag: „Alt Heidelberg“, abends: „Bruder Straubinger“. Sonnabend: „Viehes-Raub“. Sonntag nachmittag: „Papsenstreich“, abends: „Die Weistinger“.

**Wohin gehen wir Weihnachten?** Im „Luisenpark“ ist am 1. Festtag ein Instrumental- und Vokalkonzert verbunden mit familiären Vorträgen arrangiert. Am 2. Festtag ist Konzert mit anschließendem Familienfranzosen. — Das Walthalla-Theater wartet mit einem neuen Programm auf. — Im Bierhaus an der Königstraße hat das Dentheater sein Quartier aufgeschlagen. — Im Stadttheater wird am 2. Festtag als Fremdenvorstellung „Papsenstreich“ aufgeführt. — Wer das Schloßpanorama am Kaiser Wilhelmplatz noch nicht besichtigt, nehme die Festtage über die Gelegenheit beim Schopf. Wir hoffen, daß unsere Leser schon ihre Auswahl treffen werden.

## Für die Crimmitschauer Textilarbeiter

gingen fern ein: Von den fideles Landarbeitern und Landarbeiterinnen: Olsenstedt 20, Emil und Franz 1, Aenglicher Oberpostkassener bei H. St., Braunschweigerstraße 1,15. P. A. 1, W. W. Alte Neustadt 2, W. W., anstatt Geburtstagsknaus 1, Stammtisch Neustadt 2,15. Schmiedewerksammlung, Burg 2,60. Wasserplantischer aus der Coquiststraße 1, Metallarbeiter 194,80 (darunter: Ernst aus der H. Klosterstraße 12, S. u. B. 25, Fr. Krupp, S. 289, S. 217, S. 288 43,65, A. 228, Fährliche Arbeiter 8,45. S. 349, Krupp, Walzeumühle, 2. Rate 22,95, S. 358, Grusonwerk 27,25, S. 354, Waffenschmied S. u. B. 20,80, S. 292, Frau, schau wend, S. u. B., 11. Rate 12,50. Groß-Otterleben, S. F. 7,50). Darre H. Dadel 8, — Durch W. Kirshof, Dickerleben 6,70. Gewerkschaftsstellend Langermünde 100, — Von der Vögelgarde 6, — Verband der Maurer, Groß-Otterleben, Ertrabekrag, 3. Rate 80, — Vom Zweigverein Alen, durch Fr. König 10, — Ein graphischer Sängerkreis, Dito 1, — Zwei Wagenbauer 1, — Regellub Radau 4, — Lederarbeiter S. 1,20. Sechs Staffpeler Biederitz 3, — Wiederitz 7,75. Gastwirt Schröder und Gäfte, Kamelstr., 1. Rate 2, — Frau Böse Sieben, S. 0,50. Berliner Wette 0,50. Von den Tischlern der Wühlingschen Haus- und Möbelschlerei 4, — Zwei Arbeiter von Pfeiffer u. Schmidt 1, — Vom gemütlichen Sächsen und seiner Schwiegermutter 2, — Otto Ritsche, Neustadt 3, — Fr. Welerid, Neustadt 3, — Käferhülle 1, — Vom Ersten musikalischen Bergnachtsverein Neustadt 4,60. War Schaue Kopp 2,50. Rebe 1,50. Zu frühe Weihnachten 0,60. Einige organisierte Freizeiter 4,50. Arbeiter der Zuderraffinerie Aktiengesellschaft, S. 2. Rate 14,80. Fideles Sausführer bei Hof 0,75. Porzellanarbeiter Neustadt 7, — Picholonne Aktienbrauerei 2, — Metallarbeiter 121,35 (darunter S. 224, Kesselschmiede Grusonwerk 20,60, S. 200 7,40, S. 362, Sudentburger Maschinenfabrik 13,65, S. 301, Commichau, 2. Rate 18,35. Holz nach Crimmitschau 3, — S. 310, Sch. u. B., Manometerbau 4,70, Sch. u. B. 10, — Bezirk Wilhelmstadt 4,50, S. u. S., Dreher 5,50, S. 189, U. G. A. G. 15,25, S. 305, S. u. B., Sparbüchse, 3. Rate 18,40). Bisher quittiert 10 010,98, dazu obige 638,95, Summa 10 649,93 Mark.

Zur Weihnachtbescherung: Waren-Kreditbank S. S. 7 Damen-Jackets, 7 Damen-Mäntel. Von einer Ungenannten 6 Knabenhemden, Schuhmacherstr. Birbaum 16 Paar Pantoffeln.

Gewerkschafts-Sekretariat.

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 23. Dezember 1908.

Wegen Erregung eines öffentlichen Ungeheuers durch unzüchtige Handlungen wurde in nichtöffentlicher Sitzung der Schlosser Rudolf Schulze zu Budau, geboren 1877, zu 200 Mark Geldstrafe eventuell 40 Tagen Gefängnis verurteilt.

Wegen Zuhälterei erhielten: 1. der Tischler Oskar Meyer aus Erfurt, geboren 1876, 2. der Stellmacher Heinrich Eder aus Hannover, geboren 1880, in Anbetracht der Vorstrafen je 6 Monate Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust, Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde zur Unterbringung in ein Arbeitshaus.

## Kleine Chronik.

Ein blaublütiger Rowdy.

Vor der Strafkammer in Hanau hatte sich der Freiherr Siegmund von der Lann, aus Lann in der Rhön, wegen gefährlicher Körperverletzung, Bedrohung und Sachbeschädigung zu verantworten. Der Better des Angeklagten, Freiherr Melchior von der Lann sollte gesagt haben, er (Frhr. Siegmund) sei entmündigt worden, und wer ihm etwas vorge, der bekomme sein Geld nicht wieder. Siegmund von der Lann ließ sich deshalb seinen Better in seine Wohnung rufen und prügelte ihn mit einem Lattenstück, wobei er die Drohung ausstieß: „Du mußt noch verrecken.“ Auch gerief er ihm seinen Hock und warf ihn auf der Straße mit Steinen. Das Schöffengericht in Hilders verurteilte den Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung, Bedrohung und Sachbeschädigung zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen und 25 Mark Geldstrafe. Dagegen legte der Verurteilte Berufung ein. Die Strafkammer verwarf aber die Berufung und bestätigte das erste Instanzurteil.

Die „bessere“ Jugend.

Am „schwarzen Brett“ der Universität Heidelberg befindet sich seit einigen Tagen folgender Anschlag: Zahlreiche in letzter Zeit zur Anzeige gelangte grobe Ausschreitungen von Studierenden veranlassen mich zu der Maßnahme, daß von der Befugnis, polizeiliche Haftstrafen im Karzer verbüßen zu lassen, bis auf weiteres kein Gebrauch mehr gemacht wird. Derartige Strafen werden in Zukunft im Amtsgefängnis vollstreckt werden. (gez.) Heßling.

**Kleine Tageschronik.** Wieder eine Ordnungsfäule gestiftet. Der Bürgermeister von Troisdorf, Lichtenhaer, dem ein halbes Duzend Gemeindevorsteher des Kreises Wehlar unterstehen, sowie sein erster Bureauhilfsbeamter wurden wegen falscher Buchungen verhaftet. (Lichtenhaer war eine hohe Ordnungsfähigkeit vor dem Herrn und in der Bekämpfung der Sozialdemokratie sowie der Schikanierung der Bauern gleich „schneidig“.) — Der Postdampfer „Friesland“ der „Ned. Star-Linie“ in Antwerpen, ist laut Telegramm am 21. Dezember wohlbehalten in New-York angekommen. — Die Ehe des Prinzen von Schönburg-Waldenburg und der Prinzessin Alicia geb. Bourbon ist glücklich geworden. (Zuerst ließ es die Prinzessin, eine Tochter von Don Carlos, sei mit ihrem Kutscher verschwunden, was jedoch bald demontiert wurde. Es war nämlich ein — Kuttischer. D. Neb.) — Ein Kabel-Telegramm aus New-York meldet: Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinz Wilhelm“, der gestern vormittags 8 Uhr 30 Minuten Kantstadt passierte, hat einen Schraubenflügel verloren.

## Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Develchen-Bureau.)

Berlin, 24. Dezember. Der Verband der Tagometer-Drochsenbesitzer von Berlin und Umgebung stellte sich in einer gestern abgehaltenen Versammlung auf den Standpunkt, daß nur solche Kutscher wieder eingestellt werden, die zu 40 Prozent der Tageseinnahme zahlen wollen. Es sind bis jetzt ca. 1900 Kutscher ausgesperrt.

Essen a. d. R., 24. Dezember. Wie verlautet, ist bei der Firma Krupp von der japanischen Regierung eine Bestellung von 100 Stück 15 Zentimeter-Gaubyen eingegangen. Ebenso ist eine beträchtliche Menge Munition bestellt worden. Die Lieferung soll möglichst beschleunigt werden.

Essen, 24. Dezember. Beim Neubau des Kruppischen Hochovens in Rheinhausen löste sich ein Schieber und rief drei Arbeiter in die Tiefe. Einer war auf der Stelle tot, zwei sind tödlich verletzt.

London, 24. Dezember. Aus Blything wird telegraphiert: Der Lloyd-Dampfer „Preußen“ strandete auf der Fahrt von China nach Hamburg bei Postelände in nebligem Wetter. Beifand wurde sofort abgesandt.

Dover, 24. Dezember. Der Dampfer „Orion“ geriet wie hierher gemeldet wird, auf der Nordsee in Brand. Sechs Passagiere und Marosen fanden den Tod, viele Personen wurden schwer verletzt. Die Mehrzahl der Fahrgäste mußte in Nachtleidung das Schiff verlassen und hatte viel in den Rettungsbooten vom Wetter zu leiden, ehe sie in Sicherheit kamen. Die Ursache des Unglücks ist die Explosion eines Petroleumreservoirs an Bord des „Orion“.

Paris, 24. Dezember. (Fig. Draht.) Der Bericht Mercier's betreffs der Dreyfus-Affäre ist so umfangreich, daß gestern nur ein Teil desselben verlesen werden konnte. Den Berichten der Blätter zufolge enthält derselbe joviell neue Tatsachen, daß eine Revision des Prozeßes gesichert erscheint.

Algier, 24. Dezember. (Fig. Draht.) In der Nähe herrscht ein furchtbarer Orkan. Die Flüsse sind aus den Ufern getreten. Viel Vieh ist umgekommen. In Sus sind die Mehrzahl der Straßen und Häuser unter Wasser.

Stuttgart. Für die Crimmitschauer Textilarbeiter sind weiterhin eingegangen und abgehandelt: Von den Bergarbeitern 180,60 (darunter 22 von Ederburg). Von den Hüttern 15, —. Von den Maurern 10, —. Von den Zimmerleuten 10, —. Von den Metallarbeitern 35, —. Von Schustern 6,00. S. Baur und Sohn 1,50. — Der Bergarbeiterbanden bereits früher 41,90 Mark teils an Treue-Berlin teils an dem Hauptverband des Bergarbeiter-Bands gelangt.

Gewerkschaftssekretariat von Stuttgart a. M.

ihm bringe, so viel von den „Crimmitschauern“, und dazu oft noch in ganz großer Schrift. Einmal habe er gelesen: „Gedenket der Crimmitschauer“ in Buchstaben, so groß wie kleine Erdäpfel. Was das eigentlich „fürigt“\*) seien, die Crimmitschauer.

Da habe ich denn dem Hans, so gut es ging, erklärt, wer die Crimmitschauer seien und warum man ihrer gedenken solle. Zuerst hat er es nicht begriffen, obwohl die Krankheit ihn über seine Jahre hinaus verständig gemacht hat. Daß viele Tausende Menschen deswegen nicht arbeiten und hungern, weil sie statt elf Stunden nur zehn Stunden arbeiten wollen, das schien ihm zuerst ganz dumm.

„Dr' Wadder schafft mängs Mol länger als 11 Stunde.“ sagte er. „Und d' Mutter aul“

Da sagte ich dem Hans, wie sein „Vater“ elf Stunden und länger arbeite. Wie er morgens die zwei Kühe füttere, und mit der „Wigen“ und „Schöck“ rede, wie er dann Holz spalte, dann zum Kaffee in die warme Stube komme, oder wie er im Sommer früh morgens, wenn die Welt so schön ist, mit der Sense auf die Matten gese; wie er, wenn er müde ist, ausruht, den Vögeln nachsieht, oder eine Pfeife anstecht, kurz, wie der Vater trotz vieler Arbeit immer Abwechslung habe, unter Gottes freiem Himmel schaffe, dann wieder ins Haus zum Hans käme, mit ihm einen Neuntelstein spiele und so fort in abwechselnder Arbeit und Ruhe den ganzen Tag. Dann schilderte ich ihm die Arbeit der „Crimmitschauer“ im dampfenden, raselnden Maschinenaal, wie sie stundenlang, tagaus, tagein, Winter und Sommer, die gleichen Griffe machen müßten, wie sie nur selber ein Stück Maschine sind, wie sie, oft Vater und Mutter, ihre Kinder kaum recht sehen und wie in Oede und Leere ihr Leben freudlos vergeht.

„Das muß anderich\*\*) langwillig sil“ — meinte nun der Hans.

Ob die Kinder von den „Crimmitschauern“ auch Weihnachten hätten, meinte er schließlich, nachdem er eine Zeitlang in Nachdenken versunken in seinem Wagen gesessen.

Ich jagte ihm, daß ich das für dieses Jahr kaum glaube. Die Eltern seien froh, wenn sie ihren Kindern so viel zu essen geben könnten, daß sie nicht hungern müßten.

Ob ich einen Bub von den „Crimmitschauern“ kenne, fragte er mich dann.

Ich mußte das verneinen; aber so viel konnte ich sagen, daß ich Bekannte hätte, die Crimmitschauer Buben kennen.

Ob es in jener Gegend auch „Birewede“\*) gäbe, fragte der Hans weiter.

Das mußte ich zwar nicht, aber ich sagte ja, da es wohl was Ähnliches dort geben wird, wenn es auch Weihnachtskollen oder ähnlich heißt.

Da holte Hans vom untern Ende des Wagens seine Sparkasse hervor. Er hat sie immer im Wagen. Bekannte und Verwandte legen ihm kleinere und größere Münzen hinein und aus diesem Fonds bestreitet die „Mutter“ von Hans die Ausgaben für Salben, Binden und was der kranke Hans sonst braucht. Er weiß immer genau auf den Pfennig, wieviel Geld er in seiner Kasse hat. Um den Hals hat er eine Schnur und daran einen kleinen Schlüssel. Mit diesem schloß er den hölzernen Sparkasten auf, nahm 40 Pf. heraus, gab sie mir und sagte, ich solle das fort-schicken, damit meine Bekannten einem „Crimmitschauer“ Bue und einem Crimmitschauer Knabli jedem ä Birewede zu Weihnachtshaufe“ sollten. „Sie wäre dort an 20 Pfennig hochste“, meinte er und schloß glücklich lachend mit den Worten: „So, jeh' han i immer zwanzig Mark un drüß'g Pfennig!“

Ich habe die 40 Pfennig vom Hans an „Bekannte von den Crimmitschauern“ geschickt, die dafür sorgen werden, daß am Weihnachtsmorgen jeder Kinder der Streikenden ihren „Birewede“ haben werden. Und wenn keine Birewede daraus werden, so ist's eben Stat. Und damit wird der Hans auch einverstanden sein.

\*) Bismarck, ein Weihnachtsgebäck auf dem Schwarzwald.

\*) für weiche  
\*\*) sehr.





## Der Zukunft Weihnachtsbaum.

Weihnachten 1903

Wach auf, wach auf! zur Weihnachtslust,  
Du armer, armer Mann!  
Laß freier atmen deine Brust,  
Wirf ab die Sorgen Bann!  
Wirf ab auf einen Augenblick  
Des Lebens Not und Qual,  
Und träume einen Traum von Glück  
Ein einzig, einzig mal!

Wohl stummert dir in Gold und Pracht  
Kein reicher Weihnachtsbaum;  
Die wen'gen Glämmchen hell'n die Nacht  
Der dumpfen Hütte kaum;  
Nicht bricht die Tafel ob der Last  
Der festherrlichkeit;  
Wohl ist die Sorge noch dein Gast  
Wie sonst und allezeit!

Wohl siehst du noch der Brüder Heer  
Im Elend stöhnend rund —  
Die schwüle Luft von Seufzern schwer  
Von flüchlichen Tag und Stund' —  
Vergeblich manche Seele schreit  
Mit Tränen ohne Zahl  
Nach rächender Gerechtigkeit  
Nach einem Sonnenstrahl!

Wohl ist es finster weit umher  
Trotz eurer Kerzen Schein,  
Es rauscht und tobt das Lebensmeer,  
Schlingt Leich' auf Leich' hinein!  
Die Wahrheit senkt in Ketten wild,  
Die Freiheit flieht bedroht,  
Indes die dunklen Gräber füllt  
Der graue Würger Tod!

Trotz alledem! — Vergiß es heut,  
Das schreckensvolle Bild!  
Erschließ' dein Herz der Herrlichkeit  
Der Weihnacht, süß und mild!  
O träum' der Zukunft Weihnachtsbaum,  
Der Zukunft, Licht und gold;  
Sie schmückt auch dir den Weihnachtsbaum  
Mit Früchten wunderhold!

Schau, hehr und glänzend steht er da,  
Streckt weit die Aeste aus  
Wohl über alle, fern und nah,  
Wohl übers ärmste Haus!  
Und seiner tausend Kerzen Licht  
Erfüllt den ärmsten Ort,  
Malt Glanz auf jedes Angesicht  
Und scheidet das Dunkel fort!

Er zündet helle Flammen an  
In Saal und Herz und Geist,  
Bis aus des Abglaubens Bann  
Der Mensch empor sich reißt!  
Da flieht der alte Wahn dahin,  
Des Lebens Blüten bricht  
Mit neuerwecktem hohem Sinn  
Die Menschheit frei und leicht!

Sein Strahlenglanz erwärmt das Herz  
Für Tugend, Lieb' und Recht!  
Sein Balsam heilt der Wunden Schmerz,  
Geschlagen im Gefecht,  
Im Kampf, den um der Menschheit Heil  
Gekämpft wir unverzagt,  
Für unser heilig Erb' und Teil,  
Das man uns lang' versagt!

Das ist der Menschheit Weihnachtsbaum,  
Den uns die Zukunft schmückt,  
Und den im süßen Trostestraum  
Dein hoffend Aug' erblickt!  
Schon zünden wir dir, frohbewußt,  
Die ersten Kerzen an:  
Wach auf, wach auf! zur Weihnachtslust,  
Du armer, armer Mann!

Friedrich Chieme.

## Weihnachtsspiele.

Von Elise Franken.

Weihnachten — es liegt ein tiefer Sinn in diesem Knapp vor die Jahreswende gelegten Mittwinterfest. Freuden und Leiden eines ganzen Jahres! Es ist immer der Abschluß einer kleinen Lebensperiode; da kommt für die Mitleidigen noch die festliche Ruhezeit und bringt einen frohen Aufschwung in den Alltag.

Aber so klug waren die Alten auch schon, alle — so weit Volkstum in Dokumenten niedergelegt ist — feierten ihr Mittwinterfest und nirgends haben übersinnliche, metaphysische Vorstellungen gefehlt.

Bei den romanischen Völkern haben sich bis heute heidnische Gebräuche erhalten. Da muß das Nöckchen, ein mächtiger Holzblock, auf dem Familienherde verbrennen und wird — damit Flur und Weide im neuen Jahre gesegnet seien — mit Del und Wein und feinen Spezereien übergossen. Mitten in katholischen Christentum eine hübsche kleine Opferreminiszenz.

Was das Christfest so kraftvoll und jugendlich intum mitten in das Familienleben hineingestellt, das ist der bei aller Höhe doch so familienhaft intime Vorgang, den es feiert. Ein Kindlein ist geboren — ein Kindlein und ein Gott — eine Vorstellung, die jedes Kinderherz gefangen nehmen muß. Denn dem Kinde ist das wichtigste das Kind.

Es ist gut, daß Kinderphantasie so leicht die Schwingen regt; es braucht nicht viel, um auch ohne zu starke Betonung

die Vorstellung des Ueberfünlichen hervorzurufen. Baum oder Krippe tut's schon.

Es ist ein oft ausgesprochenes, aber irriges Vorurteil, die Krippe sei katholischer, der Baum protestantischer Brauch. Das stimmt schon deshalb nicht, weil der Christbaum erst zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts in weitere Kreise drang und bis dahin Krippen allüberall schon aufgebaut wurden, bei arm und reich ohne Unterschied der Konfession.

Die erste Krippe stellte der heilige Franziskus 1223 auf. Sankt Franziskus ist der Stifter des Franziskanerordens, reicher Leute Kind aus dem Nordosten Frankreichs. Die seiner Familie fort und sammelte um sich Gläubige, Fanatiker gleich ihm selber. Sie hatten nichts und erwarben nichts, da sie's zu streng mit dem Beten halten mußten. So mußten sie betteln gehen und bekamen den Spottnamen Bettelmönche. Als aber genug beisammen war von Erbettelem und Gestifteten, gründeten sie ein großes Kloster und machten das Betteln zur Ordensregel.

Und einst, als den strengen Stifter, den Heiligen, Sehnsucht ankam nach Zugehörigkeit, nach dem süßen Begriff der Familie — so um die Weihnachtszeit herum — da stellte er in der Klosterkirche eine Krippe auf: im Mittelpunkt die Mutter mit dem Götterkneben, viel, viel weiter hinten den braven Joseph und ringsum Ochsen und Esel und was zu einem Weihnachtsstippeln zugehört.

In der Folge aber verlor der heilige Franziskus die gemilderten Umwandlungen und gab sich solchen Verzückungen hin, daß sich bei ihm zuerst das Stigma zeigte, jene Wunden-

male Christi im Handteller und an den Füßen, welche durch leidenschaftliches mythisches Verjäten in die Passionsgeschichte mehrfach sollen entstanden sein. Manche Heilige, so die heilige Bernadette in der Wundergrotte von Lourdes, sollen etwas nachgescholten haben.

Was nun den Franziskaner-Bettelorden im Verlauf der Geschichte angeht, so ging es ihm nicht übel. Vermögen durften die Klöster zwar nicht besitzen, wohl aber war ihnen der Nießbrauch solchen Vermögens gestattet, was kluge Juristen schon zu decheln verstanden und was — zwei Jahrhunderte vor dem großen Loyola — immerhin ein hübsches Stückchen Jesuitenweisheit darstellte.

Die Krippen aber hatten die Gemeinden allüberall so innig gerührt, daß der Gebrauch sich überall einbürgerte. Zur Christmette, wenn die Frommen sich durch Nacht und Schnee mit ihren Laternen zum Gotteshaus durchkämpften, fanden sie die heilige Familie, grüßlich in Holz geschnitten, mit greller Lackfarbe angemalt: die Hirten und die Könige gesellen sich noch dazu, der Stern von Bethlehem funkelte über dem Strohdach, und es scherte nichts, daß die Puppen nach der heiligen Nacht wieder in ihrem Schuppen verschlossen wurden. Waren sie doch nur die Träger einer Idee, einer Idee, die nur in einer einzigen Nacht des Jahres zum wahrhaftigen Leben erwachen konnte.

Neben den toten Krippen aber gab es auch sehr beliebte und besetzte Weihnachtsspiele, und auch ihre Wurzeln reichen weit in das Altertum zurück.

Schon 700 Jahre vor Christus behandelte der Gesang

## Fenilleton.

Kochbuch verboten.

### Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(15. Fortsetzung.)

„Ah! Glaubst Du! Regelmäßig ist er nicht? Und er soll auch niemals Grund bekommen. Ich sage Dir, wenn ich seine Frau werde, dann bleib' ich auch eine anständige Frau. Das kamst Du mir glauben.“

„Vielleicht.“ murmelte Vert unhörbar.

Mit ziemlich gemischten Gefühlen verließ er das Haus. Er begab sich in seine Stammkneipe zur Witwe Klein und ließ sich schnell hintereinander drei Cognats geben. Beim ersten dachte er: „Für Teufel, was für 'ne dreifache Geschichte. Beim zweiten trübte er sich: Die Weiber sind eben alle verrückt. Beim dritten stellten sich wehmütige Weltbetrachtungen ein: Welch eine gottverfluchte Welt, wo die, die mit Geld umzugehen wußten, keine besaßen! Was für ein herrliches Leben hätte er mit Anna geführt. Er war der einzige, der sie zu würdigen verstand. Was für ein glänzendes Paar hätten sie gebildet! Er sah sich im Frack und Anna in Balltoilette, den schlanken Nacken leicht entblößt. So hatten sie oft getanzt, wenn die andern schon matt waren, und allgemeine Bewunderung hervorgerufen. Und wie war dies Geschöpf für die Liebe geschaffen! Alle seine Zeit, und das war das einzige, was er in hinreichendem Maß besaß, hatte er ihr gewidmet. An ihrer Seite wäre er wirklich ein guter Mensch geworden. Ein lieber, netter Kerl war er ja ohnehin, darüber konnte kein Zweifel sein. Aber mit ihr vereint, wäre er ein edler Mensch geworden, hätte er all die schönen Reime, die jetzt infolge der ungünstigen Umstände ein bißchen zurückgeblieben waren, entwickelt. Aber nun — nun trug dieser elende Hund von einem heraufgekommene Arbeitsburschen sie davon. Ach, etelhaft, wie die Lebensgüter verteilt waren. Eine wahre Wit überkam ihn, über diese schlaueste aller Welten, und wenn ihm jetzt ein paar pathetische Stellen aus den Klassikern eingefallen wären, er hätte sie unfehlbar zitiert.

4

Am Samstag hatte Horstmann eine Konferenz mit dem Direktor des Eisenwerks, das für seine Brüder die Eisenkonstruktion liefern sollte. Als er abends gegen zehn in sein Hotel zurückkam, fand er einige Zeilen von Bert vor: „Lieber Herr Horstmann, Fräulein D. wird das Malkastensest mitmachen. Sie jagte mir, daß sie sich freuen würde, Sie zu begrüßen. Ich glaube, daß Ihre Angelegenheit günstig steht. Also auf Wiedersehen, Ihr Solleder.“

Der Ingenieur hatte über seiner Arbeit das Fest beinahe vergessen. Sein Koffer lag noch verpackt im Karton, wie der Schneider es geschickt hatte. Er brauchte eine volle Stunde zum Anziehen, so sehr er sich auch beeilte. Dabei vergaß er noch den Gürtel und steckte den Regen an die falsche Seite. Sein Gesicht war bei der ungewohnten Maskerei mit den vielen Haaren, Leinen und Schnallen dunkelrot angeschwollen. Er kam sich höchst unglücklich, seiner selbst entäußert und entwürdigt in dieser Maskerade vor. Volk schlechter Laune fuhr er in die Tonhalle, wo der Ball stattfand.

Er hatte gelesen, daß etwa fünfzehnhundert Personen das Fest mitmachen würden. Aber als er eintrat, blieb er verwundert stehen. Vor ihm gähnte ein dunkler, leerer, ungeheurer Saal. Die ganze Menge hatte sich im Hintergrund zusammengedrängt, kaum erkennbar. Während er den dämmernden Raum durchschritt, ergriff ihn ein beklemmendes Gefühl, seltsam zu den Wertektagsgedanken in seinem Kopfe stimmend.

Er stand in der hintersten Reihe. Vor ihm leuchteten weiße Schultern, bunte Rücken, phantastische Kopfbedeckungen. Möglicherweise auf der Bühne der rote Tuchvorhang auseinander. Geblendet mußte er zuerst die Augen schließen. Dann blinzelte er wieder hin, lächelte ungläubig und überrascht und fühlte zugleich, wie die Angst seine Sehnen spannte.

Auf einem roten Thronesseln unter hohem Baldachin saß Anna als Fürstin Cornaro, in weissem, mit goldenen und blauen Blumenmustern besticktem Vorkalgenwand. Nacken und Schultern waren tief entblößt. Eine schwere Perlenkette schlang sich doppelt um ihren Hals zum Busen. Ein knien-

der Neger hielt an langem Stiel einen Schirm von Straußenfedern über ihrem Haupt. Hinter dem Thron stand der Doge. Krieger in blühender Stahlrüstung, Orientalen in weitem Burnus standen zur Linken, die Prachtgondel, der die Fürstin eben entstieg war, hielt zur Rechten. Die Ruderer an den vergoldeten Schabel geklehnt, streckten huldigend die Hände aus. Aber die Hauptmasse der Huldigenden hielt ehrfürchtvoll vor den Stufen der Marmortreppe. Frauen in reichen Gewändern boten Vasen mit Spezereien und Kleinodien dar, Fischer trugen auf goldenen Schüsseln die Ertragnisse des Meeres herbei, Kinder hielten Blumen und Fruchtkörbe. Hinter all der Pracht erhob sich glänzend die Ruppel der Markuskirche, links in der Ferne sah man das Meer leuchten.

Anna mußte nichts von der historischen Fürstin Cornaro. Trotzdem lag in ihrem Gesicht wunderbar ausgedrückt der feierliche Zustand dieses Weibes, das einen Thron hingab, um eine galante Dame Venedigs zu werden. Freilich fehlte ihr die imposante Größe der Renaissance. In dem schweren Gewand sah sie fast kindlich zart aus. Graziös, lässig sah sie da, die schlanken Finger ein wenig krümmend, den Fuß in weißseidenem Strumpf kokett vorstreckend. Ein süßes Lächeln um die leicht offenen Lippen. Aber wer näher zusah, bemerkte kaum sichtbar einen Krampf in ihrem Gesicht, wie von verhaltenem Schmerz. Vielleicht blendete sie nur das Licht, aber vielleicht auch schmerzte sie eine Erinnerung. Ihre Seele litt in diesem Augenblick, wo ihre Schönheit triumphierte. Aber während sie das Weh bezwang, blickten ihre Augen noch strahlender. Ueber die bunte Menge auf der Bühne hinweg, sah sie gradeaus auf die Zuschauer. Jeden einzelnen schien sie mit ihrem Blick zu berücken, jeden einzelnen schien sie zu fragen: Nicht wahr, ich bin schön? In diesem Augenblick sah sie die ganze Düsseldorfer Gesellschaft zu ihren Füßen, und alle schienen sie zu bezaubern und einladen zu wollen, ihr zu huldigen.

Als sich der Vorhang wieder zusammenrollte, erfolgte allgemeines Händeklatschen.

Horstmann stand in dumpfer Bewunderung. Die da eben sollte seine Frau werden! Ihm wurde bei diesem Gedanken seltsam und schwer zumute.



In der 2. Kompanie blante ein Unteroffizier J. Ein Asten wir Neutruen auf der Stube Griffe, und zwar ließ J. aus Bosheit den Feuer rosigend heizen. Seine diebzügeligen hämischen Worte, sein Befehl, der jeweilig schlechteste Greifer solle in unmittelbarer Nähe des Ofens stehen, ließ die Absicht deutlich erkennen. Am diesem Abend schlug er Mustetier Gr. mit der Faust unter nicht wiederzugebenden Worten ins Gesicht, daß das Blut aus Nase und Mund floß, dann warf er mit Gr. eine Spindtür in Stücke! Gr. war entsetzt ein überaus williger Soldat; es gelang ihm nur nicht so gut wie den anderen, und deshalb ritt der Unteroffizier J. stets auf ihm herum!

Warum meldete nun der Mann nichts? Erstens weil er zu denen gehörte, welche Herr Unteroffizier J. sich als Disziplinier für seine Disziplinen ausuchte — etwas Intelligenter suchte J. sich instinktiv nie aus! Zweitens weil J. uns wiederholt mit rohen Worten versprach, daß es uns nur um so schlimmer ergohe würde, wenn wir von unfreiem Beschränkung „Nacht“ Gebrauch machen würden. — Dieses war übrigens nur ein Fall von Mißhandlung, der mir im Gedächtnis blieb. Empfindliche Schläge mit dem Seitengewehr auf die Finger, „scherzhafte“ Pässe gehörten zur Tagesordnung.

Ein Sergeant W., gleichfalls von der 2. Kompanie, erklärte mir einmal alles Ernstes in „freundlicher Weise“: Ein Kerl, dem er nicht wohl mochte, möge sich in acht nehmen, er würde ihn durch beständigen, „erlaubten“ Drill und Disziplinen in den Tod treiben! ... Ist es da ein Wunder, wenn beschränkte und schwächere Rekruten lieber die widerlichsten Disziplinen und Mißhandlungen schweigend ertragen, ehe sie die Sache durch Meldung vermeintlich noch ärger machen?

Warum kümmern sich die Herren Hauptleute und Offiziere nicht mehr um den inneren Dienst? Herr Hauptmann v. Homeyer war ganz bestimmt kein Mann, welcher Soldatemißhandlungen schweigend zugeben hätte! Aber er war während meiner halbjährigen Dienstzeit — und gerade während der Rekrutenzeit wäre es doppelt angebracht gewesen — auch nicht ein einziges Mal unangemeldet auf meiner Stube, außer bei offiziellen Anlässen (Spinzerevision usw.). Von dem Leutnants gar nicht zu reden! Was Wunder, wenn er mit ruhigem Gemüthe behaupten kann, er wisse nichts von Mißhandlungen?

Wenn die Herren sich mehr mit den einzelnen Leuten abgaben und des öftern abends unvernünftig die Stuben betreten, so würden Prozesse so ekelhafter Art nicht nötig sein.

Nach wenn dies geschieht, wozu keine Aussicht ist, bleiben Mißhandlungen immer bestehen. Allerdings 1520 erwiesene, wie bei einem Franzos, würden dann schwerlich zusammenkommen können.

### Soch die Disziplin!

Der Gefreite Karl Gorezki und der Kanonier Peter Kac vom Breslauer Artillerie-Regiment befanden sich am 2. September im Mandber. Am Abend hatten sie sich des Sedantags halber ein wenig betneipt und lärmten im Gasthause. Der Unteroffizier Dalibor befaßl ihnen, ruhig nach Hause zu gehen. Kac antwortete: „Ich gehe nur auf Befehl des Unteroffiziers meiner Batterie“, und der Gefreite: „Sie haben mir gar nichts zu sagen, voriges Jahr waren Sie ein ebenso alter Kerl wie ich“; dabei faßte er den Unteroffizier am Arm und schüttelte ihn. Das Kriegsgericht zu Glatz hatte deshalb am 17. November Gorezki wegen Achtungsverletzung und Gehorsamsverweigerung zu vier Wochen strengem Arrest und Kac wegen Ungehorsams zu drei Tagen Mittelarrest verurteilt. Dagegen legte der Gerichtsherr Berufung ein, der Gorezki wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten und Kac wegen Gehorsamsverweigerung bestraft haben wollte. So standen denn die inzwischen zur Reserve Entlassenen am Freitag vor dem Breslauer Oberkriegsgericht. Der Vertreter des Gerichtsherrn beantragte gegen Gorezki ein Jahr Gefängnis, gegen Kac drei Wochen strengen Arrest. Das Gericht erkannte gegen den Gefreiten auf ein Jahr drei Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung, gegen Kac auf zwei Monate Gefängnis! — Es lebe die Disziplin!

### Vermischte Nachrichten.

Neues Brot. Die uralte, wahrscheinlich aus Aegypten stammende Kunst der Brotbereitung hat in jüngerer Zeit von

zwei Seiten eine Verbesserung erfahren, welche allgemeinere Beachtung verdient. Schon vor einigen Jahren hat der Mühlenmechaniker Stephan Steinmez ein Verfahren eingeführt, welches bezweckte, die Zellulosehaut des Getreides bei Vermahlung des Kleberverlustes beim Vermahlen zu entfernen. Das Getreide wird nach diesem Verfahren zuerst in fließendem Wasser gewaschen, dann durch Zentrifugen gereinigt und von dem überschüssigen Wasser befreit, dann wird mittels einer besonderen Maschine die Zellulosehaut entfernt, das enthüllte Getreide mittels strömender Luft getrocknet und nun in gewöhnlicher Weise zermahlen. Bei dem bisherigen Verfahren fielen etwa 20 Prozent Kleie ab, was innerhalb des Deutschen Reiches einem jährlichen Quantum von zwei Millionen Tons Gewicht mit 300 Millionen Kilogramm Eiweiß entspricht. Diese Kleie diente zwar als Viehfutter und kommt daher auf einem Umwege dem menschlichen Verbrauch als Fleisch wieder zugute, aber freilich um das zehn- bis zwölffache verteuert. Der höhere Nährwert des Steinmez'schen Brotes ist durch die chemische Analyse außer Zweifel gesetzt, indessen müssen erst physiologische Versuche darüber entscheiden, ob der Körper dieses Brot auch wirklich besser als gewöhnliches ausnutzt. Ein nach andern Verfahren hergestelltes Brot von hohem Nährwert ist von J. Simons in den Verkehr gebracht worden. Das dazu benutzte Getreide wird, nachdem es gereinigt, sechs Stunden lang durch lauwarmes Wasser gequellt, dann feucht in einer Teigmühle gequetscht und in die Knetmaschine gebracht. Nachdem es gefalzen und gehörig durchgearbeitet worden, ist der Teig, dem weder Hefe noch Sauerteig zugesetzt wird, backfertig. Das eigentliche Backen dauert für die 2 Kilogramm schweren Laibe bei Roggenbrot zwölf, bei Weizenbrot vier Stunden, worauf nach zweistündigem Lagern die Brote verkaufsfertig sind. Der Geschmack dieses Brotes ist angenehm, sein Nährwert bedeutend, auch soll es appetitregend wirken, da die Verdauung durch seinen Genuß beschleunigt wird.

Fort mit den Bildernägeln! Aus London schreibt man: Der „praktische“ Engländer ist eine Mythe, das wird jeder bestätigen, der unter der lebenswürdigen aber konservativen Nation lebt. Im allgemeinen ist John Bull durchaus nicht praktisch. Das schließt jedoch nicht aus, daß man es doch bei ihm besser eingerichtet ist als daheim in Deutschland, und dazu gehört die Art, wie hier Bilder in den Zimmern aufgehängt werden. Die englische Hausfrau würde einen Horror davor haben, Nägel in die Wände ihrer Zimmer einschlagen zu lassen, und auch der Hauswirt würde ein Wörtchen dreireden, wenn man ihm nach Ablauf des Mietkontrakts die Wohnung mit durchlöchernten Wänden übergeben wollte. Um das zu vermeiden, ist an den Wänden oben zum Abschluß der Tapete eine einfache hübsche Holzleiste (manchmal auch eine Messingleiste) angebracht. In diese werden Messinghaken eingehängt, die außen ebenfalls umgebogen sind, und die äußeren Umgebungen nehmen die Schnüre auf. Die Haken lassen sich auf den Leisten verschieben, so daß die Bilder an jeder beliebigen Stelle der Wand aufgehängt werden können. Die Höhe wird durch die Länge der Schnur bestimmt. Diese ist allerdings sichtbar, was beim Aufhängen an Nägeln vermieden werden kann, aber dieser Nachteil — wenn es als ein solcher betrachtet wird — wird wohl von den Vorteilen mehr als aufgewogen. Wir möchten die Einrichtung, die überdies noch den Vorzug größerer Sicherheit für die Bilder bietet, für Deutschland zur Nachahmung empfehlen.

Ein Frauenmörder vor Gericht. Vor dem Schwurgericht in Constantine in Algerien hat ein schrecklicher Mord, der im Frühjahr in der schönen Oasenstadt Bizkra begangen wurde, eine schwache Sühne gefunden. Der Musiker Trubert hatte im Jahre 1893 in Paris die 15-jährige Eugénie Gaudenet zu seiner Geliebten gemacht und hier mit ihr bis 1902 gelebt. Dann ging er nach Bizkra als Kapellmeister des Casinos, lernte dort ein junges Mädchen, Cécile

Soldati, kennen, wurde in die Familie eingeführt und verlobte sich in aller Form. Daneben legte er brieflich die Beziehungen mit Eugénie Gaudenet fort, die denn auch nicht zögerte, ihm im März 1903 nachzureisen. Die Ankunft seiner Geliebten brachte Trubert in einige Verlegenheit. Er half sich schließlich damit, Eugénie als seiner Schwester auszugeben und sie als solche seine Braut vorzustellen. Die Verlobte wurde aber bald argwöhnisch; es kam zu einer ärgerlichen Aussprache, und Trubert erbot sich, die Geliebte auf der Stelle wieder nach Hause zu schicken und mit ihr endgültig zu brechen. Am 19. März hatte er darob, so erzählte er selbst, einen heftigen Austritt mit Eugénie, die damit drohte, sich an ihrer Nebenbuhlerin Cécile rächen zu wollen, und sogleich ein Rasiermesser ergriff und zur Tür stürzte. Hier hielt Trubert sie zurück, sie schlug nach ihm, er packte sie an der Gurgel und erwürgte sie in jähem Zorn. Dann legte er den Leichnam aufs Bett und ging ruhig zur Mahlzeit in das Haus seiner Braut, der er mitteilte, Eugénie sei abgereist. „In der folgenden Nacht“ — das sind seine eignen Worte — „hatte ich, als ich mich der Leiche gegenüber sah, einen Anfall von Somnambulismus, der mich öfter befiel, und als ich aus diesem krankhaften Zustand durch das Rollen eines Wagens herausgerissen wurde, bemerkte ich, daß ich ein Rasiermesser in der Hand hatte, und daß die Leiche zerstückelt war. Ich lud den Rumpf auf die Schultern und begrub ihn 2 Kilometer vor Bizkra; in den folgenden Nächten begrub ich den Rest; nur den Kopf, von dem ich mich unter dem Einfluß einer unheimlichen Macht nicht trennen konnte, behielt ich in einer Futschachtel.“ Ehe Trubert Bizkra verließ, führte er seine Verlobte noch, nachdem er ihr einige Schmuckstücke Eugénies geschenkt hatte, in eine Kirche und ließ sie vor dem Bildnis der Jungfrau schwören, ihm treu zu bleiben, was auch geschehen möge. Vom Bahnhafen aus warf er dann die Futschachtel mit ihrem graufigen Inhalt auf ein Ackerstück, wo man drei Tage später mit dem Funde auch dem Verbrechen und seinem Urheber auf die Spur kam. Soweit der Tatbestand. Die öffentliche Verhandlung brachte bewegte Auftritte. Der geständige Mörder versuchte in einem Neuenausbruch die Mutter Eugénies um Verzeihung zu bitten, ersuhr aber von dieser die harte Abfertigung: Die Guillotine verdient Du, Gendler, aber kein Erbarmen! Die unglückliche Braut versicherte, ihren Schwur treu halten zu wollen. Die Aerzte hatten herausgefunden, daß Trubert ein wenig hysterisch veranlagt und daß der somnambule Zustand, in dem er unbewußt die Zerstückelung des Leichnams vorgenommen haben will, bei seiner Geistesbeschaffenheit möglich sei. Diese Gutachten kamen ihm zustatten. Trotz der Aufforderung des öffentlichen Anklägers an die Geschworenen, sich wie die Mutter der Ermordeten erbarmungslos zu zeigen, erkannte die Jury dem „Totschläger“ mildernde Umstände zu, leugnete den Vorbedacht bei der Tat, und so lautete das Urteil auf 15 Jahre Zwangsarbeit.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null

Ort	21. Dez.	22. Dez.	23. Dez.	24. Dez.
Bardobitz	+ 0.82	+ 0.75	0.07	—
Brandeis	+ 1.05	+ 1.02	0.03	—
Melmitz	+ 0.82	+ 0.72	0.10	—
Leitmeritz	+ 0.69	+ 0.52	0.08	—
Ruditz	+ 1.00	+ 0.92	0.08	—
Dresden	- 0.45	- 0.52	0.07	—
Torgau	+ 2.00	+ 1.86	0.14	—
Wittenberg	+ 2.65	+ 2.55	0.10	—
Melk	+ 2.17	+ 2.04	0.13	—
Barby	+ 2.44	+ 2.32	0.12	—
Schönebeck	+ 2.16	+ 2.02	0.14	—
Magdeburg	+ 1.93	+ 1.85	0.10	—
Tangermünde	+ 3.14	+ 3.07	0.05	—
Wittenberge	+ 2.73	+ 2.75	0.05	—
Brandenburg	+ 2.26	+ 2.27	—	0.01
Sangerhausen	+ 2.24	+ 2.25	—	0.01

den Tisch und schüttelt zuletzt auch das Tisch Tuch vor der Haustür aus, hört dabei aber ganz genau, von welcher Gegend her das Hundegeschell kommt, weil sie von dort her auch ihren Freier zu erwarten hat. Die Mägde gehen indessen in den Kuhstall und die Knechte zu den Pferden und beide sorgen dafür, daß auch das Vieh heftiger und mehr Futter als gewöhnlich erhält, damit es auch wisse, daß heiliger Abend ist. Der Hund und der Haushahn bekommen Knoblauch in dem Brote, damit ein jeder in seinem Handwerk tüchtig werde. Von allen Tieren, ja selbst von den Pflanzen glaubt man, daß ihnen während der Winternacht menschliche Sprache verliehen sei, damit sie gegenseitig ihre Gedanken und Empfindungen aussprechen können.

Es ist unerdessen spät geworden und es erzhmeinen, wenn sie nicht bereits am St. Nikolaustage (6. Dezember) ihren Besuch abgestattet haben, der Jusef und das Schreweibla, in jüngster Zeit leider schon ohne ihre früher so zahlreiche und imposante Begleitung. Der Jusef (Juni, Duprich, Rupprecht, Niklas, Nikel) hat einen großen Pelz an mit der Wolle nach außen, ein Strohfleil und eine große kitzende Kette um den Leib gebunden, eine „Hudelmütze“ auf dem Kopfe und eine tiefsige Kette in der Hand. Das Gesicht ist ganz mit Ruß geschwärzt. Das Schreweibla oder „Christkind“ ist gewöhnlich in weiße Bettdecken gehüllt, hat kein Gesicht verzeichnet und in der Hand eine Kute. Es ist sowohl jenem Neuzen, als auch seiner janzten und liebevollen Sprache nach das direkte Gegenteil von dem groben und polternden Jusef. Letzterer fällt stets in die Stube mit großem Geräusch und spricht beim Aufstehen, wie zur Entschuldigung, die Worte:

„Holla, holla! Wär ich hale zur Stube reiferolla.“  
Er jucht sich die Knaben auf und heißt sie in herrschendem Tone beten. Sind dieselben jurchsam, so können sie natürlich vor Angst kein Wort hervorbringen, ja schon manches arme Kind ist vor Schreck gefährlich krank geworden; in aber ein jeder und dreißer Wünsche unter ihnen, der schon eine gewisse Ahnung von der Wammererei hat, so antwortet er ihm schnell:

Vater unser, der du bist,  
Der ale Jusef gehiert uf a Mist.“  
Das Christkind ermahnt die Kinder zum Gehorsam, zur Gottesfurcht und zur Uebung guter Sitten. So manches Bandkind hat wohl auf den Rat der Eltern seine Sparpenninge oder eine Zapfel Garn die es selbst gesponnen, tags vorher vor dem Schlafengehen auf das Fensterbrett gelegt, damit das Christkind sie über Nacht hole und um so reichere Geschenke bringe. Und wie hochbeglückt waren die Kleinen, wenn sie am andern Morgen eine „eingelegte Berde“, nämlich ein paar Äpfel, gebadene Pfäumen oder „Juderdingen“ auf dem Tische fanden, die der Rupprecht oder das Christkind über Nacht gebracht hatten. Nachdem nun die Kinder dem Christkind und dem Jusef Gehorsam und Folgsamkeit gegen die Eltern gelobt haben, entfernen sich beide, da sie nach ihrer Wohnung noch in viele Häuser zu gehen haben. Die Mutter aber, bevor sie zu Bett geht, verjäumt nicht, in die hohlen Schalen von Walnüssen Salz zu streuen und für

jedes Familienmitglied je eine Schale zu bestimmen. Wessen Salz sich am nächsten Morgen in Wasser aufgelöst hat, der stirbt nach diesem Volksglauben unbedingt im künftigen Jahre.

Eine große Anzahl Weihnachts- und Ostspielchen oder Christkindspiele kennt unser Schlesiensland, vom einfachen Gespräch dreier Personen (Christkind, Engel Gabriel, Ruprecht) bis zum kunstmäßigen mehraktigen Drama hinauf. Die meisten dieser Spiele sind seit länger als 30 Jahren verboten resp. verboten, weil sie meist nichts weiter als eine Bettelerei waren.

Schließlich wollen wir unsern freundlichen Lesern einige erprobte Rezepte nicht vorzthalten, welche nach der Urgroßmutter Vetterungen untrüglich und die auch vereinigt in alten vergilbten Kalendern wohl gedruckt zu finden sind, wie ein jegliches Menschenkind in die dunkle Zukunft blicken und sich durch die angegebenen heilsamen Mittel vor Unbill und Gefahr an Leib und Seele schützen kann, wenn er jene nur richtig in der vorgeschriebenen Weise zur Weihnachtszeit anwendet.

Also:  
1. Wer mit Zahnschmerzen geplagt ist, nimmt am heiligen Abend von dem eben verpessenen Fische den Schwanz und klebt denselben mit Speichel in irgend einen Winkel oder an die Decke der Stube. Solange er dort hängen bleibt, solange bleiben die Zahnschmerzen fern.  
2. Zu der Weihnachtsnacht 12 Uhr setzt man sich unangekleidet an den Spinnrocken und spinnst einen Faden, ohne ihn jedoch zu nezen; diesen Faden knüpft man sich sodann um den Hals. Dies hat dem Nutzen, daß einem das ganze folgende Jahr der Gedanke „Du willst Dich aufhängen“ gar nicht in den Sinn kommt.

3. Eine Mannsperson verfertigt einen dreieckigen Schemel und fängt mit dieser Arbeit 3 Wochen vor Weihnachten an, dergestalt, daß jeden Tag drei Schmitte daran gemacht werden. Es darf durchaus kein Tag ohne diese drei Schmitte Arbeit vorübergehen und bis zum heiligen Abend muß der Schemel fertig sein. In der gewöhnlichen Nacht, und zwar zur Witternachtsstunde, geht nun jene Mannsperson auf einen Kreuzweg und setzt sich auf seinen Schemel. Dabei muß aber, wohlgemerkt, jedes Kleidungsstück, und sogar das Hemd, umgedreht angezogen und alle Taschen müssen umgedreht werden. Nur alsdann ist es einer solchen Mannsperson möglich, die in jener Nacht auf dem Kreuzweg sich verjammelnnden Hegen nach Namen und Wohnort genau zu erkennen.

4. Am Weihnachts-Heiligenabend nimmt das unverheiratete Frauenzimmer eine Hand voll Erbsen und wirft sie auf den Heiligenjoller. Gackert hierauf der Hahn zuerst, so kommt der Freiermann binnen Jahresfrist; gackert aber die Henne, so bleibt sie einweilen noch ledig.

5. Am Christabend kann man erfahren, wie es einem das nächste Jahr ergehen wird. Es werden nämlich drei Mannsmützen auf den Tisch gesetzt, unter die eine wird ein Stück Geld, unter die andere ein Stück Brot und unter die dritte entweder ein Kamm oder gar nichts gelegt. Hierauf werden einem die Augen verbunden und er

wird zu den drei Mützen hingeführt, wovon er eine in die Höhe hebt. Trifft er diejenige Mütze, worunter Geld liegt, so wird es ihm das ganze Jahr an Geld nicht fehlen; trifft er die mit Brot, so hat er kommenden Jahr Brot vollauf; trifft er aber die Leere oder die mit dem Kamm — so hat er das nächste Jahr mit Kummer und Sorgen zu kämpfen, er geht einer ersten Zeit entgegen.

### Das Jesuskind.

Im „Simplicissimus“ widmet Peter Schlemihl dem Jesuskind folgende Verse:

Mütterchen spricht:  
„Als die Hirten am Felde waren,  
Sahen vom Himmel ein helles Licht,  
Und sie sahen der Engel Scharen.“

Aber im Stall  
War derweil das Wunder geschehen,  
Und es kamen von überall  
Viele Leute, das Kind zu sehen.

Aber wie arm  
Sag das Kindlein auf Stroh gebettet!  
Sag das Kindlein, — daß Gott erbarm!  
— Welches später die Welt gerettet.“

Mütterchen jagt,  
Sag es denn nicht in einer Wiegen?  
Mußt' es an dem kalten Tag  
Bis vom Himmel herunterstiegen?“

Freilich, mein Kind,  
Kam es, wie es die Hirten fanden.  
Und ein Doh, und ein Flein sind  
In dem Stalle dabei gefunden.“

Nahrung ergreift,  
Atemlose, die Kinderherzen.  
Eine Ahnung hat sie gestreift  
Von der Armut bitteren Schmerzen.

Aber Papa  
War kein Freund von den alten Mären,  
Denn er glaubte, sie seien da  
Für die niedern Gesellschaftsklassen.

Hört doch nur,  
Sprach er zu den weinenden Knaben,  
Bei der dortigen Temperatur  
Kann das Kind nicht gefroren haben!“

Jeder Zeitungsausdräger, jede Austrägerin nimmt Bestellungen an auf den

**Illustrierten**

# Neue Welt-Kalender

für das  
**Schaltjahr 1904.**

Inhalts-Verzeichnis:

	Seite
Kalenderium	2-13
Postwesen	14
Städtische Schnitz	15
Rückblick	18
Messen und Märkte	21
Im Kreislauf des Jahres	25
In der Zwischwähe. Erzählung von Robert Schweigel (mit Illustrationen)	26
Feuerberge und Erberschütterungen. Von O. Köhler (mit Illustrationen)	32
Geflügelzucht im Kleinen. Von E. Grotewitz	36
Sprüche	39
Margreth. Gedicht von Ernst Freytag	40
Die Bahnhofsperre. Eine Kleinadtgeschichte von Emil Kojenow (mit Illustrationen)	41
Die Fußpflege. Von Dr. J. Jodel (mit Illustrationen)	48
Hundert Jahre Polenpost. Von A. Conrady	52
Ernte. Gedicht von Dorothee Gebele	57
Talsperren und Stauwerke. Von A. G. (mit Illustrationen)	58
Vor dem Ausnahmegericht. Von Fr. J. Erhart	63
Naben. Skizze von Wilhelm Schmidt	68
Unsere Toten (mit Porträts)	70
Sprüche	72
Stauklöpper. Gedicht von Ludwig Reiser	73
Fliegende Blätter	74
Ein gutes Geschäft. Humoreske von Gina Leidl	74
Für unsere Käseesser	79
Erzüglicheit und Bräutleander	80

Hierzu vier Kupfer:

„Es war einmal...“ — Im Waschküchen — Abend — In einem märkischen Waldsee.

Ein Desfordernis auf Kupferdruckpapier: Kohlenfahrräder.

Ein Wandkalender.

Preis nur 40 Pfg.

Stets vorrätig in der

**Buchhandlung Volksstimme**

Jacobstraße 49, Magdeburg, Jacobstraße 49

Ich halte  
**Gelegenheit**

einen Posten  
reelle moderne  
**Partiestoffe**

und 1511  
**Reste**  
bedeutend unter Preis zu  
ersehen und liefern

**Anzug**  
nach  
**Mass**  
24.50

Paletot nach Maß 25.00  
Hosen nach Maß 6.50

Garantie für tadellosen Sitz  
**L. Mannheimer**  
Breiteweg 120, 1  
Ecke Braunehirschkraße.

**Möbel, Spiegel und  
Polsterwaren** 512

reelle Arbeit  
empfiehlt  
**C. Dittmar**  
Tischlermeister  
26 Tischlerfrugstraße 26.

**Tinte** (tiefschwarz) empfiehlt die  
Buchhbl. Volksstimme.

Nach  
**Amerika**  
VON 15

**Antwerpen**

mit 12000 tons grossen Doppel-  
schrauben-Dampfern der

**Red Star Line**

Erstklass. Schiffe. — Mässige  
Preise. — Vorzügliche Ver-  
pflung. — Abfahrten wö-  
chentlich Samstags nach  
New-York. — 14 tägig Mitt-  
wochs nach Philadelphia.

Auskunft beim Agenten:  
**Leo Schaefer**, Kaiser-  
str. 11.  
in Magdeburg.

Sämtliche noch in großer Anzahl vorhandene

**Damen-Konfektion**

besonders noch große Auswahl in  
**Paletots und Jacketts**  
jezt der vorgerückten Zeit wegen und um baldigt damit zu  
räumen

noch bedeutend billiger als bisher.  
Normalhemden, Strickweifen, Schlafdecken, Wollwaren  
sowie die sich in großen Massen angefallenen

**Reste und einzelnen Roben**  
**Buckskins u. Konfektionsstoff-**  
**Reste ausserordentlich billig.**

**A. Karger**

Gelegenheitskauf-Geschäft  
8 Große Marktstraße 8

Bringen Sie Ihren  
höchsten Wunsch

zur Erfüllung.

Leser, wissen  
Sie, das abge-  
schlossen in Ihrem  
Geiste eine so  
große, subtile und  
doch starke Kraft  
existiert, das Sie  
derselben nur  
freies Spiel zu ge-  
währen brauchen,  
um alles im Leben  
wünschenswerte  
zu erlangen? Was  
ist Ihr höchster  
Wunsch? Wäre es Ihnen etwas wert, zu wissen,  
wie Sie rechtlich und doch unbemerktbar Ein-  
fluß über andere gewinnen können, um so  
deren Achtung, Liebe, Freundschaft und Be-  
wunderung zu erringen, wo Sie jetzt nur Zurück-  
weisung erfahren? Brauchen Sie mehr Selbst-  
vertrauen, Willenskraft oder Mut, und wünschen  
Sie sich den Erfolg, der die Folge dieser Eigen-  
schaften ist? Wünschen Sie eine Macht im  
Leben zu werden, so das Sie anderen ebenso  
helfen können wie sich selbst?



Dies ist möglich.

Die stille, subtile Macht des persönlichen  
Magnetismus ruht in jedem. Wenige sind so  
glücklich, sie zu erkennen und ihre Anwendung  
zu erlernen. Jahrhunderte von Konventionalität  
haben den Geist der Menschheit so getrübt,  
das sie die ihr innewohnenden, von den Alten  
ausgeübten occulten Kräfte nicht sieht. Es ist  
Zeit zum Erwachen! Es ist die Pflicht aller,  
Männer wie Frauen, sich von diesem Banne frei-  
zumachen und die in ihnen schlummernde Macht  
zu entwickeln.

**Gratis.** Wir veröffentlichen eine illu-  
strierte Broschüre: „Die Kraft  
in sich selbst“, die wir absolut  
gratis versenden. Sie handelt  
in höchst interessanter Weise von dem oben  
erwähnten Thema. Unser Zweck hierbei ist, die  
allgemeine Aufmerksamkeit auf von uns ver-  
öffentlichte, höchst lehrreiche Schriften zu  
lenken. Hunderte jubilierten über den Erfolg,  
zu dem diese Broschüre ihnen den Weg ge-  
wiesen hat. Senden Sie Marken für Rückporto,  
und wir werden Ihnen postwendend die Broschüre  
„Die Kraft in sich selbst“ zukommen lassen.

**Psychologischer Verlag**  
Berlin W. 276 Friedrichstr. 59/60.

**Nähmaschinen**

erstklassige Fabrikate  
hochfeine Ausführung

mit 60

Reparaturen prompt, sachgemäß und billig.

**Göckeritz & Dreikorn** 1551  
Kaiserstraße 15.

**Max Maart** 1512

105 Säbelerstr. — Schuhwarenlager — Säbelerstr. 105.  
Empfehle mein großes Lager in allen gangbaren Arten  
Schuhwaren in bekannter Güte zu billigen Preisen.

**Därme, Leber  
und Gewürze**

**Carl Niewerth**, Kronprinzenstraße 8  
1 Räume vom Zentral-Bahnhof.  
Fernsprecher 2053.  
Filiale: Stadtstraße 27 (am Schlachthof). 1119

**Carl Julius Braun**

Seiler-, Sattler- und Schuhmacher-Schneiderei - Gerberei  
1510 Spezialität: Lederanschnitt

**Magdeburg-Buckau**

Schönebekerstraße 18

hält sich bei Bedarf jederzeit empfänglich.

**Billigste Preise.**

**Künstliche Zähne**

Zuführung von Zahn 1 III

Wohlfühlbarkeit Schneiden, langjährige Garantie.

Arbeiten in höchster Güte nach Gewohnheit  
der Zahnärzte.

Plomben von 1.50 Mk. an.

Reparaturen sofort.

**Zahn-Atelier A. Friedländer**

Wohns. Bern. Str. 1756

Kaiser-Wilhelm-Platz 12, part.

Eröffnungstermin 9-12 und 2-7 Uhr.

Für Reibentzettel Zahngelbes gratis. Plomben von 1 Mk. an.  
Eröffnungstermin von den 8-9 Uhr am. und 7-8 Uhr abend.



Jede sparsame Hausfrau  
verlange  
**Stern-Strickwolle**

mit  
Stern-Mark. diesem gesetzlich geschützten Sterne.  
Kein Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Frage.

Qualitäten:

I. Beste, . . . . . Blauwolle, mit blauem Stern  
II. Prima, . . . . . Rotwolle, mit rothem Stern  
III. Mittlere, . . . . . Violett, mit violetem Stern  
IV. Sommerwolle I, Grünwolle, mit grünem Stern  
V. Sommerwolle II, Braunwolle, mit braunem Stern

Jede gewünschte Größe und Länge.  
Zu beziehen durch die Handlungen.

**Möbel-Magazin**

**O. Putzmann**

Magdeburg

19 Grosse Steinernetischstrasse 19

empfiehlt zu den billigsten Preisen

reelle Möbel aller Art

frei ins Haus.

1590

Gratulationskarten empfängt die Buchhandlung Volksstimme

**Winter-Paletots**

für  
**Herren, Jünglinge u. Knaben**

in unerreichter Auswahl von heute ab zu ganz  
herabgesetzten Preisen!!!

Sonstige sowie im Schaufenster gewesene Winter-  
Paletots zu und unter dem Selbstkostenpreise!!!

**Knaben-Anzüge**

Beste Geschenkartikel, um zu räumen, zu  
noch nie gebotenen Preisen. 1692

**G. Gehse**

14 Johannisfahrtstraße 14  
— neben dem Wilhelm-Theater —

